Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 47. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 19. November 1868.

Inhalts-Uebersicht.

Die XXVII. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau im Mai 1869.

Mehrere Landwirthe aus dem Kreise Strehlen, aus Oberschlesien und anderen Gegenden haben an uns Proteste zur Veröffentlichung eingereicht, deren Inhalt dahin gerichtet ist, eine Verlegung der Wanderversammlung auf geeignetere Zeit als im Mai zu beantragen.

Sie sagen, daß in diesem Monat den auswärtigen Besuchern kein richtiges Bild unserer Landwirthschaft gewährt werden könne, indem die Entwickelung der Feldfrüchte alsdann noch sehr zurück, die Bestellung kaum beendigt sei. Wald und Wiesen beginnen im Mai erst zu grünen und die Forstwirthe vermögen zu dieser Zeit den Baum nicht in seiner vollen Entwickelung zu sehen. Für Abhaltung der Schafschau sei die Versammlung vollends zu spät angesetzt, die Wolle mit eingebrochenem Stapel präsentire sich durchaus schlecht und für das Beschauen im Allgemeinen äußerst ungünstig, so daß von einer solchen gänzlich abgesehen werden möchte. — Für die Thierschau dürfte eine spätere Zeit eben so günstig, wo nicht besser sein, da die Thiere durch die in Wirkung getretene Grünfütterung sich zum Mindesten eben so gut präsentiren würden. So möge man, wiewohl in Wien Anfang Mai zur Abhaltung der Versammlung beschlossen sei, seitens des Centralvereins den Termin auf Monat Juni oder September k. J. hinausschieben.

Auf diese Auseinandersetzung selbst eingehend, wollen wir gern zugeben, daß auf Feld und Flur das Bild der Landwirthschaft im Juni ein entschieden günstigeres sein würde, daß aber, was die Ausstellung von Zucht- und Mastvieh betrifft, solche nur vor dem Beginn der Grünfütterung oder im Herbst, nach monatelanger Grünfütterung, gewählt werden kann, somit Anfang Mai der geeignetste Termin hierfür ist.

Bei der Schafschau endlich schneiden freilich alle Züchter langer Wollen schlecht ab, während das hochfeine Product noch im Mai seinen Lustre und Glanz bewahrt; es ist deshalb von großem Werth, nicht im Februar, sondern gerade im Mai den Stand des Wollhaars zu prüfen und darnach Schlußfolgerungen zu ziehen für die einzuschlagende Zuchtrichtung. Mögen die Massenzüchter einmal sehen, wie sie ihre Thiere schaugerecht herzurichten vermögen, für die Prüfung des Adels hochfeiner schlesischer und anderer Wollen dürfte der spätere Termin im Mai aus dem angegebenen Grunde geradezu vortheilhaft sein.

Nun ist aber die Verlegung des in Wien festgesetzten Termins geradezu unmöglich, weil ja schon alle Einleitungen und Ankündigungen für die Ausstellung gemacht und in weiteste Kreise verbreitet worden sind.

Abgesehen hiervon spielt der Mangel an Fonds für eine selbstständige Veranstaltung all' dieser Ausstellungen, wollte das erwählte Präsidium solche allein in die Hand nehmen, eine Hauptrolle bei allen Arrangements. Man bedenke, daß in diesem Falle neue Hallen erbaut, Festgeschenke und Prämien dargebracht, der Festbericht herausgegeben und alle Unkosten der Vorbereitung vom Präsidium allein getragen werden müssen, Niemand aber unterzieht sich der Lösung der Frage: wo hernehmen? —

Das Ministerium der Landwirthschaft verfügt bekanntlich nur über sehr beschränkte Mittel und kann nur 3—4000 Thlr. für das Fest bewilligen, die Stadt Breslau, wiewohl die städtische Behörde an die Landwirthe in Dresden 1865 die Einladung zum Besuch Breslau's erlassen und von dem großen Feste den Hauptgewinn hat, ist in ihrem Geldetat so außerordentlich beschränkt, daß sie durchaus nichts für die Wanderversammlung erübrigen kann, die landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens endlich sitzen vielfach auf dem Geldsacke, wissen zum Oefteren nicht, wie sie ihre Capitalien anlegen und verwenden sollen, aber für das große, der schlesischen Landwirthschaft zu großen Ehren gereichende Fest haben sie kein Geld, für sie existirt nicht die praktische Anwendung des Wortes: „Opferwilligkeit".

Schamröthe muß unser Angesicht übersliegen, wenn wir Schlesier uns diese Thatsache vergegenwärtigen. Wir gebrauchen nicht Rath und Sympathien für unser Fest, wir gebrauchen Geld — klingende Münze. Zu Ehren der Landwirthschaft sei es jedoch gesagt, es giebt noch viele einzelne opferwillige patriotische Männer, die zur Erreichung des großen Zieles Beihilfe gewähren wollen! — Unser schles. landwirthsch. Centralverein, der keine Kaste für sich bildet, sondern aus der Gesammtheit aller centralisirten landwirthsch. Vereine besteht, hat leider zu geringe baare Mittel, diesen kostspieligen Arrangements gegenüber zur Disposition, aus seiner Mitte ist das Präsidium der Wanderversammlung erwählt worden und dieses hilft sich zur Realisirung des Festes, so gut es kann. Es hat diejenigen Associationen zur Mitwirkung herangezogen, welche bisher für sich die größeren landwirthschaftlichen Märkte für Maschinen, Zucht- und Mastvieh in Breslau alljährlich abgehalten haben und abhalten, und von diesen ist ihnen freudige Zusage und Mitwirkung geworden, so zwar, daß diese einzelnen Vereine das Risico der Ausstellung für sich übernehmen.

Das Präsidium hat sich Großes zu leisten vorgenommen und trotz der unerhörtesten Schwierigkeiten ein Programm aufgestellt, das die Breslauer Wanderversammlung zu der hervorragendsten aller bisher abgehaltenen machen und ihr den Charakter eines großen deutschen Unternehmens gewähren wird. Es sind für die Zeit vom 9. bis 15. Mai folgende Schaustellungen und Märkte in Aussicht genommen:

1) Eine Schaustellung von Pferden, Rindern und Schweinen aller deutschen Länder. Zuerkennung von Prämien. Anmeldungen an den Geschäftsführer bis 31. März.
2) Eine landw. Producten- und landw.-technische Fabrikaten-Ausstellung. Freie Concurrenz aller deutschen Landwirthe und Fabrikanten. Zuerkennung von Prämien. Anmeldungen an Herrn Elsner v. Gronow auf Kalinowitz (Post) bis 1. März.
3) Die VI. schlesische Schafschau. Freie Concurrenz aller Länder. Aus jeder Zucht werden nur bis 8 Stück zugelassen. Keine Prämien. Anmeldungen an den Geschäftsführer bis 31. März.
4) Der VI. internationale Maschinenmarkt. Anmeldungen an den landw. Verein zu Breslau bis 31. März.
5) Der VI. schlesische Zuchtviehmarkt. Freie Concurrenz aller Länder. Anmeldungen an den Geschäftsführer bis 31. März.
6) Eine Fettvieh-Ausstellung. Freie Concurrenz. Prämienvertheilung. Anmeldungen an die Schlachtviehmarkt-Gesellschaft (Janke u. Comp.) zu Breslau bis 31. März.
7) Eine Geflügel-Ausstellung. Prämienvertheilung. Anmeldungen an den Geschäftsführer bis 31. März.
8) Bienen- und seidenwirthschaftliche Ausstellung. Prämienvertheilung. Anmeldungen an den Geschäftsführer bis 31. März.
9) Eine Ausstellung von Garten-Erzeugnissen. Prämienvertheilung. Anmeldungen an den Handelsgärtner Herrn Schönthier zu Breslau bis 31. März.
10) Eine forstwirthschaftliche Ausstellung. Anmeldungen an den Königl. Forstmeister Herrn Tramnitz zu Breslau.

Der erste Blick auf dieses Programm wird ein richtiges Bild gewähren, welche große Anzahl von Hallen und Baulichkeiten für jede einzelne Ausstellung, geschweige für sämmtliche zehn erforderlich sind! Da muß nun der Zuchtviehmarkt in dieselben Räume der eben beendigten Schafschau einrücken, beim Maschinenmarkt muß ebenso wie bei der Mastviehausstellung für sich auf Vergrößerung der Baulichkeiten Bedacht genommen werden! —

Und da nun Zuchtvieh-, Maschinen- und Mastviehmarkt nur im Mai ihre Arrangements für die große Wanderversammlung herzurichten vermögen, so war es wohl ganz in Ordnung, daß das Präsidium von allen anderen, auch den oben gedachten Rücksichten abging und diese für das Ausstellungswesen höchst günstige Zeit wählte.

Nach dem Gesagten müssen also alle übrigen Bedenken gegen den anberaumten Termin verstummen, und Sache unserer vaterländischen Landwirthschaft ist es, mit einigem Sinn Hand ans Werk zu legen und mitzuhelfen, zur Ausführung des großen gemeinsamen, unsere Landwirthschaft ehrenden Werkes!

Schlesien ist erst seit acht Jahren mit all seinen zeitgemäßen Unternehmungen hervorgetreten und hat durch dieselben die Aufmerksamkeit des Auslandes erregt. Das allgemeine Bedürfniß liegt vor, daß nun endlich einmal unserer vorgeschrittenen Landwirthschaft die Gelegenheit geboten wird, durch eine große Gesammtausstellung der übrigen Landwirthschaft ein Bild von dem Culturzustande unserer Provinz zu geben. Und wenn wir auch nicht der Deutschthümelei huldigen, die, weil sie in letzter Zeit in ihren Festen für deutsche Schützen, Turner, Sänger 2c. ausartete, schließlich zum Zerrbilde wurde und deshalb die Sympathie für unsere landwirthsch. Wanderversammlungen, wiewohl diese es nie mit der Politik zu thun hatten, mit abschwächte, so tritt gegenüber der Absicht, hier große Leistungen vorzuführen, die Erwägung dieser Frage gänzlich in den Hintergrund.

Schlesiens Landwirthe benutzen dieses Wanderfest deutscher Land- und Forstwirthe als Mittel zum Zweck, und feiern hier hoffentlich wohlverdiente Triumphe ihres regen Strebens für den Fortschritt in der Landwirthschaft. Einigkeit macht stark, und mit diesem Spruch reichen sich alle Landwirthe der Provinz die Hand und wirken alle für sich, um das Beste darzubringen, was die Cultur in Feld und Wald hervorgebracht hat und was durch Intelligenz und Fleiß zu größerer Vollendung gelangt ist, auf daß alle Einzelheiten das Bild des Ganzen vervollständigen.

Und wie so oft ein gutes Wort seine Stelle gefunden hat, so wird auch diese Betrachtung mit dazu beitragen, den Leitern des schweren Unternehmens unsere ungetheilte Unterstützung zuzuwenden, damit uns nie der Vorwurf der Engherzigkeit und des Indifferentismus treffe, denn in der Absicht, Gutes zu schaffen, darf es keine Meinungsverschiedenheit geben, sondern Alles muß thätig sein zum Ruhme und zur Ehre Schlesiens.

Die Red.

Ackerbau.

Mittheilungen des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle.

Das Durchwachsen der Kartoffeln.

Von Prof. Dr. Julius Kühn.

Diese im laufenden Jahre vielfach aufgetretene Erscheinung veranlaßte mehrfache Anfragen an das landwirthschaftliche Institut, auch von Schlesien aus, welche eine directe briefliche Erledigung erheischten, da sie sämmtlich um Auskunft ersuchten, ob es räthlich sei, durchwachsene Kartoffeln früh oder spät zu ernten. Nach früher gewonnenen Erfahrungen habe ich zu möglichst spätem Aufnehmen durchwachsener Kartoffeln gerathen. Soweit die Anfragen die Haltbarkeit solcher Kartoffeln während des Winters betrafen, werden dieselben in dem Nachfolgenden Beantwortung finden. Ein begründetes Urtheil konnte sich nur auf eine eingehende Untersuchung der Beschaffenheit ausgewachsener Knollen der diesjährigen Ernte stützen. Ich werde zunächst die gewonnenen Untersuchungsergebnisse besprechen, um dann noch einige weitere Erwägungen anzuknüpfen, und bemerke nur noch im Voraus, daß in der untenstehenden Tabelle die Gehalte an Trockensubstanz und Stärke aus dem gefundenen specifischen Gewichte nach Emil Wolff*) berechnet wurden. Die Bestimmung des specifischen Gewichtes der untersuchten Kartoffeln geschah nach der von Muspratt-Stohmann beschriebenen Methode**). So sehr sich für practische Zwecke die Krocker'sche Methode, das specifische Gewicht der Kartoffeln durch Kochsalzlösung zu bestimmen, empfiehlt, so ist diesem Verfahren jedoch die Stohmann'sche Bestimmungsweise da vorzuziehen, wo es sich um Erlangung möglichst exacter Resultate handelt. Diese Bestimmungen wurden in meinem Laboratorium von Herrn Assistent Dr. Lehde ausgeführt; bei den Beobachtungen auf dem Versuchsfelde unterstützte mich der Verwalter desselben, Herr Thomas. Im laufenden Jahre wurden auf dem Versuchsfelde des landwirthschaftlichen Instituts 285 Kartoffelsorten cultivirt, die sich in Bezug auf die in Rede stehende Erscheinung sehr ungleich verhielten, wie folgende Uebersicht zeigt.

	nicht durchwachsen.		schwach durchwachsen.		mittelmäßig durchwachsen.		stark durchwachsen.	
	Zahl der Variet.	Procentsatz.	Zahl der Variet.	Procentsatz.	Zahl der Variet.	Procentsatz.	Zahl der Variet.	Procentsatz.
Von 149 Sorten Frühkartoffeln . .	107	72	37	25	—	—	5	3
Von 61 Sort. spätfrühen Kartoffeln	11	18	31	51	10	16	9	15
Von 75 Sort. spätreifen Kartoffeln	1	1	2	3	21	28	51	68

Aus dieser Zusammenstellung springt sofort ins Auge, wie die spätreifen Sorten dem Durchwachsen ungleich mehr unterworfen waren. Unter den spätreifen zeichneten sich wieder die sehr späten Kartoffelsorten durch bis in den Spätherbst hinein sehr üppiges grünes Kraut, sehr zahlreiche lange Stolonen und ganz besonders starkes Auswachsen aus, z. B. die Stettiner, Immerblühende, Späte Oscherslebener, Große stärkereiche vom Industrie-Comtoir, Grüne Heiligenstädter, Erdbeer-Rothauge. Die ebenfalls späte Rothe Harzer war zwar außerordentlich stark durchgewachsen, zeigte aber nicht eine übermäßige Stolonen-Entwickelung; die jungen Knollen saßen bei dieser Sorte vielmehr größtentheils unmittelbar an der Mutterkartoffel. Die Art des Durchwachsens war überhaupt eine verschiedene. In denjenigen Fällen, wo, wie bei der letzterwähnten Sorte, die Kindel unmittelbar der Mutter ansaßen, begann die Ausweitung zur neuen Knolle schon in der Tiefe des Auges. Bekanntlich zeigt jedes Kartoffelauge drei Knospen; zuweilen waren alle drei Knospen eines Auges unmittelbar zu neuen Knollen ausgewachsen; dann zeigten sich die jungen Knollen an ihrer Berührungsfläche abgeplattet. In einem solchen Falle beobachtete ich, wie von den drei neugebildeten Knollen eines Auges nicht, wie zu vermuthen stand, das mittlere kräftigere Auge die größere junge Knolle erzeugt hatte, sondern ein Seitenauge. Bei der weißen Tannenzapfenkartoffel waren nicht nur junge Kartoffeln unmittelbar aus den Augen hervorgesproßt, sondern diese hatte in derselben Weise zum Theil noch eine dritte Generation erzeugt. — Eine zweite Form des Durchwachsens ist die, wo aus einer oder aus allen drei Knospen Stolonen hervorwachsen, die sich nach kurzer oder etwas längerer Streckung zur neuen Knolle umbilden. Bei einer dritten Form waren die Stolonen mehr verlängert, und an ihnen seitlich hatten sich die jungen Knollen gebildet. Eine vierte Form ließ zwar von dem Auge aus ein 1—1½ Zoll langes Glied her-

*) Emil Wolff, Anleitung zur chemischen Untersuchung landwirthschaftlich wichtiger Stoffe, Stuttgart 1867, S. 159.

**) Muspratt, theoretisch-practisch-analytische Chemie in Anwendung auf Künste und Gewerbe. Frei bearbeitet von Stohmann. Braunschweig 1860, 3. Band, Seite 1509.

vorwachsen, dies aber zeigte nicht die Structur der eigentlichen Stolonen, sondern die der Kartoffeln, war aber nur mäßig verdickt und trug an der Spitze, allmälig anschwellend, die neue Knolle; so namentlich bei den rothen Tannenzapfen. In einer weiteren Form zeigte sich die ganze Spitze der Mutterkartoffel etwas halsartig ausgezogen und ging dann unmittelbar in die neue Knolle über. Endlich ist auch noch der Fall zu erwähnen, wo ein eigentliches Durchwachsen zwar nicht stattgefunden, der ganze Vordertheil der Knolle aber sich weiter ausgebildet und seine Entwickelung später abgeschlossen hatte, so daß dieser jüngere Theil der Knolle sich von dem älteren durch die Beschaffenheit der Oberhaut deutlich abgrenzte, obgleich eine Einschnürung nicht vorhanden war. Ich bemerke ausdrücklich, daß Kartoffeln der eben bezeichneten Art sorgfältig ausgeschlossen blieben bei der Auswahl der in untenstehender Tabelle als „nicht durchwachsen" oder „normal" bezeichneten Knollen. Noch habe ich einer eigenthümlichen Erscheinung zu gedenken, welche das Verhalten der Samen- oder Setzkartoffel betrifft. Es wurde mehrfach beobachtet, daß auch diese noch nachträglich ein Austreiben zeigten. Ich habe selbst noch gegen Mitte October Samenknollen gefunden, bei denen einzelne Augen, die im Frühjahr nicht zur Entwickelung gelangt waren, junge Triebe von 2—3 Linien Länge zeigten. Andere Samenknollen zeigten an solchen im Frühjahre nicht zur Entwickelung gelangten Augen ganz junge kleine Knöllchen von $1/4$ bis $1/2$ Zoll Durchmesser. In einem Falle beobachtete ich an einem Auge der Samenknolle zwei solche Knöllchen, das eine von 8 Linien, das andere von 6 Linien Durchmesser; in einem zweiten Falle hatte sich ein $1\frac{1}{4}$ Zoll langer dünner Ausläufer gebildet, der an der Spitze ein 2 Linien großes Knöllchen und in dem ersten und zweiten Drittel seiner Länge seitlich noch je ein Knöllchen, das eine von 4, das andere von 6 Linien Durchmesser trug. Alle diese Samenkartoffeln, welche ein solches nachträgliches, im Herbst erst hervortretendes Aussprossen zeigten, hatten aus den schon im Frühjahr zur Entwickelung gelangten Augen sehr kräftige Stauden getrieben, dennoch waren die noch ruhenden Augen entwickelungsfähig geblieben und das Stärkemehl der Samenknollen war selbst zur Erntezeit noch nicht ganz aufgezehrt. Diese Erscheinung zeigt, in wie hohem Grade der diesjährige Witterungsverlauf eine verspätete Neusprossung begünstigte.

Es war nun von Interesse, zu untersuchen, inwieweit diejenigen Kartoffeln, welche auf die eine oder die andere Art junge Knollen erzeugt haben, also zu Mutterkartoffeln geworden sind, in ihrem Stärkemehlgehalt abweichen von denen gleicher Varietät, die ein solches Durchwachsen gar nicht zeigen, also normal sich entwickelten. Die nachstehende Tabelle giebt hierüber bei einer größeren Zahl von Kartoffel-Varietäten Auskunft. — Von den in derselben erwähnten Mutterkartoffeln wurden vor der Untersuchung die jungen Knollen und Stolonen entfernt.

Bezeichnung der Kartoffelvarietäten.	Anzahl der untersuchten Knollen.	Gesammtgewicht der untersucht. Knollen. Gramme.	Specifisches Gewicht.	Trockensubstanz. Procent.	Stärke. Procent.
Benkendorfer rothe,					
normal (nicht durchwachsen)	7	605,5	1,125	32,1	24,6
Mutterkartoffel . . .	8	585,3	1,123	31,6	24,1
Erdbeer-Rothauge,					
normal	8	606,5	1,104	27,2	19,5
Mutterkartoffel . . .	7	682,7	1,105	27,4	19,6
Gelbfleischige Zwiebel,					
normal	15	630,5	1,113	29,6	21,9
Mutterkartoffel . . .	13	613,0	1,115	29,9	22,2
Weiße Tannenzapfen,					
normal	16	230,63	1,110	29,0	21,3
Mutterkartoffel . . .	10	140,14	1,107	27,9	20,3
Blaue Horn,					
normal	14	546,69	1,106	27,6	20,0
Mutterkartoffel . . .	13	535,0	1,107	27,9	20,3
Toska,					
normal	10	574,8	1,110	29,0	21,3
Mutterkartoffel . . .	12	568,52	1,105	27,4	19,6
Friedrich Wilhelm,					
normal	11	588,45	1,114	29,7	22,0
Mutterkartoffel . . .	11	579,3	1,111	29,4	21,6
Lange rothe Tannenzapfen,					
normal	17	545,8	1,110	29,0	21,3
Mutterkartoffel . . .	15	425,9	1,108	28,1	20,7
Frühe rothe Fürstenwalder,					
normal	10	607,2	1,126	32,4	24,8
Mutterkartoffel . . .	9	584,3	1,122	31,3	23,9
Späte Oscherslebener,					
normal	8	240,7	1,106	27,6	20,0
Mutterkartoffel . . .	6	249,0	1,107	27,9	20,3
Grüne oder Heiligenstädter,					
normal	14	456,2	1,088	23,3	15,9
Mutterkartoffel . . .	11	407,2	1,096	25,3	17,8

Sucht man das mittlere specifische Gewicht von sämmtlichen untersuchten normalen und von sämmtlichen Mutterkartoffeln, so ergiebt sich:

bei den normal gebildeten nicht ausgewachsenen Knollen ein specifisches Gewicht . . . . = 1,110.

Bei den Mutterkartoffeln ein specifisches Gewicht . = 1,110.

Diesen gleichen specifischen Gewichten entsprechen gleiche Trockensubstanz- und Stärkemehlmengen; es ist somit der mittlere Stoffgehalt von normalen und Mutterkartoffeln als gleich anzusehen. Hieraus folgt, daß die Bildung der jungen Kartoffeln oder Kindel nicht auf Kosten der Mutterkartoffel geschehen sein kann. Nicht minder schlagend tritt dies in folgendem Falle hervor. Eine Knolle der rothen Harzer Kartoffel zeigte fünf Auswüchse, deren größter durch einen halsartigen Fortsatz mit der Mutterknolle verbunden war. Das Gesammtgewicht von Mutter und Kindeln betrug 314,17 Gramm. Die Trockensubstanz wurde von der Mutterkartoffel wie von den einzelnen Auswüchsen direct bestimmt. Das Ergebniß der Untersuchung war folgendes:

	Gewicht. Gramm.	Trockensubstanz. Procent.	Stärke. Procent.
Mutterkartoffel	97,66	28,86	21,29
Halsartiger Fortsatz	5,19	27,74	19,84
Größere junge Knolle (am halsartigen Fortsatz entwickelt) .	97,53	24,35	16,92
Zweitgrößte junge Knolle . .	56,69	25,33	17,82
Drittgrößte junge Knolle . .	28,02	23,77	16,38
Zwei junge kleinere Knollen .	29,08	26,82	19,82
Gewicht der ganzen Knolle	314,17		

Hiernach wog die größte junge Knolle für sich allein fast so viel als die Mutterkartoffel; die gesammten Auswüchse aber waren mehr als zwei Mal schwerer als die Mutterknolle, welche trotzdem einen normalen Stärkemehlgehalt zeigte. Sie konnte daher nicht das Material zur Bildung der Auswüchse geliefert haben. — Es verhält sich demnach die im Acker an der noch grünenden Staude auswachsende Mutterkartoffel keineswegs der im Keller oder in der Grube auskeimenden Knolle analog. Hier bilden sich die Triebe und jungen Knollen allerdings auf Kosten der Mutterkartoffel; bei dem Auswachsen am noch grünen Stock aber werden die zur Neubildung nöthigen Stoffe von den Blättern bereitet und gehen in dem Stengel herabsteigend durch die Leitzellen hindurch, um das Material zur Erzeugung der jungen Knollen zu liefern. Anders ist das Verhältniß, wenn das Kräutig vollständig abgestorben ist, dann fehlt das Organ für die Assimilation; findet bei solchen Knollen ein Auswachsen statt, so geschieht es auch im Acker auf Kosten der Mutterkartoffel, wie aus folgendem Beispiele näher hervorgeht. Bei der weißen Tannenzapfenkartoffel war das Kräutig früh abgestorben. Von dieser Varietät zeigten:

	Trockensubst.	Stärkemehl.
Nicht ausgewachsene normale Knollen . .	29,0 pCt.	21,3 pCt.
Mutterkartoffeln derselben Art	27,9 „	20,3 „
Die sämmtlichen Kindel von 140,14 Gr. Mutterkartoffeln wogen 6,09 Gr. und ergaben bei directer Bestimmung . .	22,17 „	14,75 „
Hieraus berechnet sich für 140,14 Gr. Kartoffeln normaler Beschaffenheit . .	40,64 Gr.	29,89 Gr.
Dagegen ergeben 140,14 Gr. Mutterkartoffeln	39,10 Gr.	28,45 Gr.
die dazu gehörigen 6,09 Gr. Kindel	1,35 „	0,90 „
Sa. der Mutterkartoffeln und Kindel	40,45 Gr.	29,35 Gr.

Sonach erreicht in diesem Falle der Trockensubstanz- und Stärkegehalt von Mutterkartoffeln und Kindeln zusammengenommen kaum den Gehalt der normal gebildeten Knollen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Nachwuchs hier auf Kosten der Mutterkartoffeln erzeugt wurde. — Der Stärkemehlgehalt der nachgewachsenen Knollen ist, wie in dem eben erwähnten Falle, so durchgängig ein niedrigerer, als der der Mutterknollen. Das Verhältniß des Mindergehaltes ist jedoch ein sehr wechselndes bei verschiedenen Sorten, und selbst wechselnd beim Nachwuchs derselben Varietät, wie dies nachstehende Untersuchungsergebnisse zeigen:

	Anzahl der untersuchten Knollen.	Gesammtgewicht der untersucht. Knollen. Gramme.	Specifisches Gewicht.	Trockensubstanz. Procent.	Stärke. Procent.
Benkendorfer rothe,					
normal (mittl. Durchmesser 24,5‴) .	7	605,5	1,125	32,1	24,6
Mutterkart. (mittl. Durchm. 25,0‴)	8	585,3	1,123	31,6	24,1
große Kindel (mittl. Durchm. 19,0‴)	14	501,4	1,095	25,1	17,6
mittl. Kindel (mittl. Durchm. 15,0‴)	12	221,9	1,121	31,1	23,6
kleine Kindel (mittl. Durchm. 9,7‴)	23	155,0	1,122	31,3	23,9
Erdbeer-Rothauge,					
normal (mittl. Durchmesser 22,0‴) .	8	606,5	1,104	27,2	19,5
Mutterkart. (mittl. Durchm. 25,5‴)	7	682,7	1,105	27,4	19,6
große Kindel (mittl. Durchm. 21,0‴)	10	527,4	1,086	22,9	15,4
mittl. Kindel (mittl. Durchm. 16,0‴)	14	335,4	1,092	24,3	16,9
kleine Kindel (mittl. Durchm. 8,8‴)	30	194,4	1,077	20,8	13,3

Bei den Erdbeer-Rothaugen ist der Gehalt der Kindel im Verhältniß zur Mutterkartoffel im Allgemeinen ein niedrigerer, als bei den Benkendorfer Rothen, und namentlich sind die kleineren Auswüchse sehr geringen Gehaltes. Diese waren aber auch zur Erntezeit augenscheinlich noch sehr unreif. Auch in früheren Jahrgängen verhielten sich die Erdbeer-Rothaugen in Bezug auf rechtzeitigen Abschluß des Wachsthums unter allen von mir cultivirten Sorten am ungünstigsten. Sie grünen bis in den Spätherbst hinein und unterliegen selbst den Einwirkungen der Peronospora von allen mir bekannten Varietäten am spätesten. In Folge dessen reifen auch in den günstigsten Jahrgängen die an den zahlreichen und langen Stocktrieben zuletzt gebildeten Knollen kaum vollständig aus; noch weniger konnte dies in diesem Jahre der Fall sein. Den Erdbeer-Rothaugen ähnlich, wenn auch nicht gleich ungünstig verhielten sich alle anderen *sehr* späten Sorten; die gewöhnlichen Spätkartoffeln finden dagegen ihre Repräsentantin in der Benkendorfer Rothen. Auch hier erreicht der Stoffgehalt der Kindel nicht den der Mutterknollen, aber die Differenz ist eine geringere, und namentlich ist bemerkenswerth, daß die kleineren Auswüchse einen Gehalt zeigen, der sich dem der Mutterknollen und normalen Kartoffeln derselben Sorte nähert. Auch bei der oben besprochenen Rothen Harzer läßt sich ein gleiches Verhältniß erkennen. Wo aber selbst die kleinern Auswüchse ihre Ausbildung so weit abschlossen, daß ihr Stoffgehalt ein fast normaler geworden ist, da ist auch keine Besorgniß in Bezug auf ihre Dauerhaftigkeit während des Winters zu hegen, und es ist sonach zu erwarten, daß mit Ausnahme der außergewöhnlich späten Sorten, *die Haltbarkeit der in diesem Jahre geernteten durchwachsenen Kartoffeln eine befriedigende sein wird*, sofern die Aufnahme derselben nicht zu früh, erst im October erfolgte und die Aufbewahrungsweise eine rationelle ist.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß auch bei den nach Gülich's Methode angebauten Kartoffeln das Durchwachsen in gleichem Grade, wie bei dem gewöhnlichen Anbauverfahren stattfand. Die bei jenem Verfahren gewonnenen Knollen waren im Uebrigen sehr gut entwickelt, gaben aber doch ein geringeres Gesammtgewicht bei der Ernte. Die Versuchsparcellen umfaßten je $1/4$ Morgen. Auf 1 Morgen berechnet betrug das Erntegewicht von der Benkendorfer rothen Kartoffel bei Gülich's Methode . . . . . . 62 Ctr. 54 Pfd.
bei dem Legen hinter dem Pfluge . . . . . 97 „ 17 „

Daß die nach der Gülich'schen Methode angebauten Kartoffeln weniger dem Erkranken durch Peronospora infestans ausgesetzt sein werden, ist wohl anzunehmen, vollkommenen Schutz vermag aber auch dieses Verfahren nicht zu gewähren, da trotz aller Sorgfalt der Behandlung einzelne Zweige der seitlich gebogenen Stauden mehr nach der Mitte zu hoch wachsen und da auch durch den Wind die Sporen von den seitlich liegenden Stauden nach der Lagerungsstelle der Knollen geführt werden können. So vereinzelt in diesem Jahre die Kartoffelkrankheit im Allgemeinen auftrat, so wurden doch einige durch Peronospora erkrankte Knollen auch bei den nach Gülich's Methode angebauten Kartoffeln gefunden. — Man lasse sich übrigens diesem Feinde gegenüber durch den günstigen Verlauf des heurigen Jahres nicht sicher machen. Er ist auch in diesem Jahre unsern Fluren nicht so fern geblieben, als Viele meinen; die Art des Witterungsverlaufes ließ ihn nur nicht zur gewohnten Ausbreitung gelangen. An einzelnen Orten war er aber doch auch reichlich genug vorhanden. So sah ich den Blattpilz schon Ende August auf den Feldern von Steinseifen in Schlesien in Menge, und im September beobachtete ich denselben auf den Feldern von Krummhübel so häufig wie in andern Jahren. Vereinzelt ist er sicher überall aufgetreten, und es gebietet die Vorsicht, bei dem Auslesen der Saatkartoffeln im Frühjahre sorgfältig auf einzelne fleckige Exemplare zu achten und sie zu beseitigen, damit in ihnen nicht der Parasit auf den Acker gelange und so die Bedingung finde zu neuer verderblicher Entwickelung.

Halle, im October 1868.

Der Futterbau auf Sandboden.

(Schluß.)

Die Seradelle. Sie ist, wie die Lupine, ein wahrer Segen für Sandgegenden, indem sie in dem leichtesten, magersten Sandboden gedeiht und auf solchem Boden einen verhältnißmäßig hohen Ertrag liefert. In zwölfjährigem Roggenlande hält man sehr zweckmäßig folgenden Turnus ein: 1) Seradelle, gedüngt; 2) Lupine; 3) Roggen. In etwas besserem Boden läßt man die Seradelle am zweckmäßigsten nach gedüngten Kartoffeln folgen. Bei feuchter Witterung nach der Saat entwickelt sich die Seradelle sehr schnell; bei Trockenheit bleibt sie dagegen zurück und es scheint dann, als sei die Saat verloren; sobald aber feuchte Witterung eintritt, erfolgt die Entwickelung der Pflanzen sehr schnell, so daß sie bei Frühjahrssaat schon Ende August den Anblick eines üppigen Wiesenlandes gewähren und einen reichen Schnitt liefern. Der erste Wuchs erreicht, je nach der Bodenbeschaffenheit, eine Höhe von 2—3 Fuß. Man kann die Seradelle zwei Mal mähen und sowohl grün verfuttern, als zu Heu machen. Zur Heuwerbung darf man sie aber nicht über 15 Zoll hoch heranwachsen lassen, weil in diesem Stadium der Entwickelung die Stengel zart und reichlich mit Blättern besetzt sind. Die Gewinnung des Heues erfordert einige Sorgfalt, da die feinen Blättchen und die Blüthen beim Trocknen sehr spröde werden und leicht abfallen. Am besten geschieht deshalb das Trocknen auf Kleehütten.

Da die Seradelle bei Trockenheit sehr langsam wächst, so empfiehlt es sich, sie im Gemenge mit andern Futterpflanzen anzubauen, und zwar bei gleicher Saat mit Spergel, bei späterer Saat mit Buchweizen.

Außer zur Grünfutterung und zum Heumachen dient die Seradelle auch zur Weide für Rindvieh und Schafe.

Die Seradelle ist ein sehr nahrhaftes Futter und wird besonders von Rindvieh und Pferden geliebt, aber auch von den Schafen nicht verschmäht. Das Seradelleheu enthält 14,6 stickstoffhaltige Nährstoffe, 31,5 stickstofffreie Nährstoffe, die Seradelle im grünen Zustande 15,3 stickstoffhaltige Nährstoffe, 39,9 stickstofffreie Nährstoffe. Das Verhältniß zwischen den stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffen ist bei dem Seradelleheu = 1 : 2,16, bei der grünen Seradelle = 1 : 2,65, das Heuäquivalent bei dem Seradelleheu 85, bei der grünen Seradelle 65. Hiernach kann die Seradelle den verschiedenen Kleearten im Futterwerth vollkommen gleichgestellt werden. Auch ihr Massenertrag befriedigt, indem man an Trockenfutter vom preuß. Morgen sandigen Bodens durchschnittlich 22 Ctr. annehmen kann.

Der Riesenspergel. Der Spergel ist nächst der Lupine und Seradelle eine der wichtigsten Futterpflanzen für Sandgegenden. In Folge seiner geringen Ansprüche, welche er an den Boden macht, und seines schnellen Wachsthums, bietet er Zwischennutzungen, welche den Ertrag des Bodens ungemein steigern; namentlich gewährt er bei ungünstiger Witterung, welche das Gedeihen vieler anderer Futterpflanzen hindert, nach Hagelschlag ꝛc., eine Aushilfe, welche kaum eine andere Futterpflanze gewährt. Man darf aber zum Mähen nicht den kleinen Spergel (Spergula arvensis), sondern nur den großen oder Riesenspergel (Spergula maxima) anbauen, denn jener ist weit weniger ertragreich als dieser. Der kleine Spergel eignet sich nur zur Schafweide.

Wird der Spergel in die Rotation aufgenommen, so findet er seine passendste Stellung nach gedüngten Kartoffeln. Am häufigsten wird aber der Spergel als Zwischenfrucht zur Erzielung von Grünfutter und Heu oder zur Schafweide angebaut. Zu Grünfutter oder Heu säet man den Spergel entweder in die Roggenstoppel oder in die Brachschläge, welche er noch zeitig genug räumt, um sie mit Winterroggen bestellen zu können, für welchen der Spergel eine sehr gute Vorfrucht ist. Ueberhaupt sind die Gelegenheiten, den Spergel zweckmäßig einzuschalten, sehr mannigfaltig, da seine Vegetationszeit nur etwa acht Wochen beträgt. Als Weidepflanze kann seine Vegetationszeit noch mehr beschränkt und somit die Möglichkeit seines Anbaues noch mannigfaltiger werden. Da bei zeitiger Aussaat schon bis Mitte Mai und noch früher ein vorzügliches Weidefutter erzielt werden kann, so können diejenigen Aecker, welche erst später im Jahre angebaut werden sollen, vorher mit Spergel angesäet werden. Man kann sich daher durch den Spergel gerade in einer Jahreszeit Schafweide verschaffen, wo die Schwierigkeit, die Schafe auf der Weide zu erhalten, am größten ist.

Zu Grün- oder Heufutter theilt man den Acker in 5—6 Schläge, pflügt und besäet im April den ersten Schlag, nach 2—3 Wochen den zweiten Schlag und so fort. Will man den Spergel zur Herbstfutterung in die Getreidestoppel säen, so muß man den Pflug gleich hinter der Sense folgen lassen, damit der Boden nicht austrocknet und die Saat so zeitig als möglich geschehen kann. Pflügen und Säen muß womöglich an einem Tage geschehen. Bei Trockenheit des Bodens darf man niemals Spergel bestellen.

Der Spergel giebt auf Sandboden in der Regel nur einen Schnitt und dann noch eine mäßige Schafweide. Will man den Spergel zu Heu machen, so mäht man ihn am besten in der Blüthe. Ist Nässe zu befürchten, so setzt man ihn in Stauchen oder Puppen; bei guter Witterung dagegen trocknet man ihn in Schwaden, welche, wenn sie oben trocken sind, gewendet werden. Ist der Spergel ganz trocken, so wird er in Wickel aufgerollt und eingefahren. Auch das Trocknen auf Kleereitern empfiehlt sich. Der Ertrag des großen Spergels beläuft sich pro preußischen Morgen auf durchschnittlich 16 Ctr. Trockenfutter.

Sowohl grün als getrocknet fressen Rindvieh und Schafe den Spergel sehr gern. Den Milchkühen gefüttert wirkt er auffallend auf den Milchertrag. Auch als Weidefutter für die Schafe muß dem Spergel ein hoher Nutzwerth zugeschrieben werden. Der in der Blüthe gemähte Spergel enthält 4,21 stickstoffhaltige und 10,77 stickstofflose Nährstoffe. Das Verhältniß der stickstoffhaltigen zu den stickstofflosen Nährstoffen ist wie 1 : 7,9. Der geringe Gehalt an Holzfaser (6,55) macht den Spergel leicht verdaulich, und das Verhältniß der stickstoffreichen zu den stickstofflosen Nährstoffen ist ein solches, daß dadurch die günstigsten Wirkungen auf den Ernährungs- und Milcherzeugungsproceß der Kühe hervorgerufen werden.

Der weiße Senf. Bei seinen bescheidenen Ansprüchen an den Boden und bei seinem schnellen Wachsthum sollten die Wirthe, welche feuchten Boden zu bewirthschaften haben, auch den weißen Senf

neben andern Futterpflanzen anbauen. Zu Grünfutter kann man ihn vom Frühjahr bis zum Frühherbst säen. Nach Hochbachs Erfahrungen hat sich der Senf auf leichtem, trocknem und zum Theil sehr flachgründigem Boden als Stabelpflanze unter Wickhafer vorzüglich bewährt und zwei gute Schnitte gegeben. Im ersten Schnitt herrschte der Senf, im zweiten die Wicke vor. Der nach dem zweiten Schnitt aufgeschossene Hafer gab noch eine spärliche Weide. Legt man den Hauptwerth auf einen guten Schnitt, so kann man erst die langsamer wachsenden Wicken sich begrünen lassen und dann den Senf einsäen. Derselbe bedarf zum Keimen sehr wenig Feuchtigkeit und holt vermöge seines schnellen Wachsthums die Wicke bald ein. Zu Herbstgrünfutter auf die umgebrochenen Getreidestoppel gesäet, hat der Senf bei Hochbach alle andern späteren Grünfutterarten übertroffen, so namentlich im Jahre 1867 auf sehr flachgründigem trocknem Boden nach Roggen trotz lange anhaltender Trockenheit binnen 5 bis 6 Wochen nach der Aussaat eine Höhe von 8 bis 10 Zoll erreicht und dem Milchvieh eine gute Weide gewährt.

Am besten füttert man den Senf, wenn er zu blühen anfängt, da ihn das Rindvieh nach der Blüthe weniger gern frißt. Nach Senffutter wird die Milch sehr fettreich, und die aus derselben dargestellte Butter zeichnet sich durch eine schöne gelbe Farbe aus. Der Vorwurf, den man dem Senf vielfach gemacht hat, daß nach ihm Milch und Butter einen scharfen, sogar bittern Geschmack annehmen, ist durchaus unbegründet. Jedenfalls haben die, welche dergleichen Erfahrungen gemacht haben, den schwarzen Senf angebaut.

Die Zackenschote (Perennirender Spinat, Bunios orientalis). Sie ist eine der frühzeitigsten Grünfutterpflanzen, entwickelt sich auch in leichtem, magerem Boden kräftig, wächst selbst bei der größten Hitze fort, kann jährlich zwei Mal geschnitten werden, ist fast so ertragreich wie die blaue Luzerne und wird sowohl grün als getrocknet von dem Vieh gern gefressen. Im jungen Zustande verfuttert, zeichnet sich diese Futterpflanze durch ihren Gehalt an Stickstoff und Mineralstoffen aus. Sie enthält nämlich 26,30 stickstoffhaltige Bestandtheile (4,21 Stickstoff), 37,50 lösliche stickstofffreie Verbindungen und 17,36 Mineralstoffe. —e.

Viehzucht.

Die allgemeine Mastviehausstellung in Breslau

am 6., 7. und 8. Mai 1869
in Verbindung mit der XXVII. Wander-Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe,

von der Breslauer Schlachtviehmarkt-Gesellschaft (Janke & Comp.) veranstaltet, dürfte wohl das besondere Interesse aller Landwirthe beanspruchen, nachdem seit der Hamburger Mastviehausstellung im Jahre 1863 nicht wieder eine solche in Deutschland stattgefunden hat. Auch bei dieser wird Herr v. Nathusius-Hundisburg, der für die deutsche Ackerbaugesellschaft bisher diese Ausstellungen geleitet hat, eine hervorragende Thätigkeit ausüben und in der von bewährten Capacitäten der Viehzucht zusammengesetzten Jury mit thätig sein. Die mit dem Arrangement betraute Commission besteht außer dem Genannten aus den Herren Landrath Dr. Friedenthal, Polizeipräsident Freiherr v. Ende, General-Sekretär Korn und dem Firmeninhaber oben genannter Gesellschaft, Redacteur Herrn Janke.

Die Eintheilung für die Ausstellung weicht diesmal von der in Hamburg und Leipzig beliebten insoweit ab, als in Breslau zahlreichere Unterabtheilungen der einzelnen Racen gemacht sind, welche jede für sich ausgestellt und beurtheilt wird. — Für die Beurtheilung ist der Mastzustand in qualitativer wie in quantitativer Beziehung maßgebend und werden die Preise, welche bis in Höhe von 150 Thlr. normirt sind, mit Rücksicht auf die verschiedenen Racen vertheilt.

Es bilden nach dem soeben im Druck erschienenen Programm eine Categorie für sich: 1) Ochsen 4 Jahr alt und darüber, 2) desgl. 3—4 Jahr alt, 3) desgl. unter 3 Jahr, 4) Fersen und Kühe, — welche Eintheilung bei Thieren der Shorthorn-Race und Kreuzung mit dieser, des Höheland-, des Marsch- und Niederungs-Schlages und aller hier nicht benannten Racen festgehalten wird.

Bei Schafen finden wir in einer Categorie Southdowns und damit verwandte Racen und Kreuzungen aufgeführt; dann Merino- und Landschafe in 2 Abtheilungen: 18 Monate alt und darüber, 18 Monat alt und darunter. Endlich bei Schweinen, Thiere englischer Abkunft und der Landrace: 14 Monat alt und darüber.

Als Standgeld werden für ein Stück Hornvieh 3 Thlr., für je ein Schwein oder Schaf 1 Thlr. erhoben und bei der Anmeldung, welche am ersten April k. J. geschlossen wird, sogleich baar erlegt. — So möge denn diese allgemeine Concurrenz von Mastvieh aller Länder die deutschen Landwirthe zu recht zahlreicher Beschickung anregen, voraussichtlich wird sie manches interessante Ergebniß zur Folge haben, für Schlesien aber namentlich nicht ohne Werth für die gegenwärtig vielfach ventilirte Zuchtrichtung sein. P. S.

[...]rphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Die Rotzkrankheit der Pferde.

Von Thierarzt Haselbach.

(Fortsetzung.)

Es ist nicht immer gesagt, daß die zuletzt angegebenen Bläschen, welche sich durch ihr Platzen zu Geschwüren ausbilden, im untern Theil der Nase befinden, so daß man immer im Stande wäre, diese Geschwüre bei Lebzeiten zu sehen, sondern es kommt häufig vor, daß alle Erscheinungen des Rotzes an dem Kranken zugegen sind, ohne die Rotzgeschwüre ihres hohen Sitzes wegen sehen zu können. Dieser Umstand erschwert in vielen Fällen eine sichere Diagnose. Bei Processen, wo es sich um Constatirung des Rotzes handelt, gilt ein Pferd erst dann für rotzkrank, wenn die Geschwüre sichtbar sind, weil diese das eigentliche Criterium der Krankheit bilden.

Was die Rotzgeschwüre besonders betrifft, so will ich hier ihre nähere Beschreibung und Entstehung folgen lassen. Wie ich schon früher erwähnt, bilden sich zuerst kleine, gelbe Bläschen, bei deren Vorhandensein in der Regel (nicht immer) eine Anschwellung des betreffenden Nasenflügels eintritt und auf dessen innerer Fläche auch sehr oft die ersten Bläschen zu sehen sind. Bei oberflächlicher Betrachtung gelingt es sehr selten, die Bläschen überhaupt zu sehen, denn ihr Bestehen ist ein sehr kurzes und nicht selten erheben sie sich sehr wenig über die Schleimhaut der Nase oder sie sind schon mit dem früher beschriebenen Ausflusse überzogen.

Kurze Zeit nach dem Auftreten der Bläschen platzen dieselben, entleeren eine gelblich aussehende, sich klebrig anfühlende Flüssigkeit, in welcher das Rotzcontagium entschieden am concentrirtesten enthalten ist. Nachdem sich dieses Fluidum entleert, fängt sich das eigentliche Rotzgeschwür erst an zu entwickeln, in andern Fällen tritt in dem geplatzten Bläschen eine feine Granulation ein und verheilt, hinterläßt aber dann immer eine sternförmig aussehende Narbe auf der Nasenschleimhaut. Das sternförmige Aussehen ist jedoch nicht allein Eigenthum der verheilten Rotzbläschen resp. Geschwüre, sondern zeigt sich nach Verheilung jeder andern Wunde auf der Nasenschleimhaut. Wo ein Abheilen nicht eintritt, fangen die Ränder des geplatzten Bläschens sich an aufzuwulsten und bilden gewissermaßen einen kleinen Wall um's Geschwür, auf dessen Oberfläche stets kleine Höcker und Unebenheiten, deren Spitzen oft blutrünstig sind, erscheinen. Durch diese Aufwulstung wird die Mitte des Geschwüres mehr vertieft und heißt der Grund desselben, welcher meist dunkelbraun gefärbt oder von einem kleinen Schorf von gleicher Farbe bedeckt wird. Die Geschwürsränder werden häufig mit einer eiterartigen Flüssigkeit (Jauche) überzogen und erhalten ein speckartiges Aussehen. Je nachdem das Geschwür nur die Oberfläche der Nasenschleimhaut, oder durch diese hindurch bereits den Nasenknorpel angefressen hat, sieht dasselbe mehr flach oder tief aus. —

In vielen Fällen verlaufen mehrere Geschwüre untereinander und stellen dann eine größere Geschwürsfläche dar. Jedes Geschwür hat die Größe einer Linse bis Erbse und ist selbst im Falle des Verlaufens ineinander mit seinen aufgewulsteten Rändern deutlich zu erkennen. Stellen solche ineinander verlaufende Geschwüre eine größere Geschwürsfläche dar, so wird diese sehr oft von einem dunkelbraunen Schorfe bedeckt, nach dessen Entfernung erst der eigentliche Charakter der Geschwüre zu sehen ist.

Sind alle die angegebenen Veränderungen bereits vorhanden, so gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß die Nasenknochen theilweise aufgetrieben werden und man fühlt alsdann auf der äußeren Fläche der Nase, gewissermaßen auf ihrem Rücken, Erhabenheiten, die sich immer hart anfühlen und die Größe einer Wallnuß bis eines Hühnereies erreichen.

Die Geschwüre richten selbstredend mit der Zeit in der Nase große Verheerungen an und kommt es vor, daß die Nasenscheidewand, welche aus festem Knorpel besteht und mit Schleimhaut überzogen ist, so durchfressen wird, daß, wenn man z. B. die Sonde in ein Geschwüre des linken Nasenloches einführt, im entgegengesetzten Nasenloche wieder zum Vorschein kommt.

Unter solchen Verwüstungen in der Nase vergehen oft noch Monate, bis endlich der Kranke sein glattes Aussehen im Haare verliert, rauh und struppig aussieht, schlechten Appetit zeigt und der Husten heiserer wird. — Die jauchigen, mit Blut durchzogenen Nasenausflüsse verstärken sich bedeutend und nach Verlauf einiger Zeit verendet ein solch krankes Thier. Einige Zeit vor dem Tode des Thieres sieht man nicht selten, daß sich zum Rotz noch der Wurm gesellt, d. h. es zeigen sich Wurmgeschwüre am Körper unter Angeschwollensein des einen Vorder- oder Hinterfußes.

Der Tod selbst wird durch ein Abzehrfieber und durch ein totales Sinken der Gesammternährung herbeigeführt.

Was die Sectionserscheinungen betrifft, so richten sich dieselben stets nach dem Bestehen der Krankheit, was Zeit und Grad anbelangt. Stets werden jedoch die hauptsächlichsten Erscheinungen in den Nasen- und Stirnhöhlen, sowie in den Lungen und deren serösem Ueberzuge zu finden sein.

Hat die Krankheit überhaupt noch nicht lange bestanden, so zeigt sich die Schleimhaut stark aufgetrieben, schmutzig, blauroth gefärbt und abnorm aufgelockert. Durch Verengung blau und rother Färbung in der Schleimhaut erscheint dieselbe nicht selten wie marmorirt, welche Färbung sich oft bis in die Siebbeine hinauf erstreckt. Die Schleimhaut ist nie trocken, sondern immer mit zäher, livid aussehender Materie überzogen, welche auch oft die Stirn und Conchienhöhlen ausfüllt. In letzteren erscheint sie in der Regel mehr consistent.

Hat die Krankheit bereits einen größeren Höhenpunkt erreicht, so finden sich die bereits früher beschriebenen gelblichen Bläschen, die von Vielen für Tuberkeln gehalten werden, welche Ansicht aber nicht in jeder Beziehung stichhaltig sein dürfte. — Im noch weiteren Verlaufe stellen sich die charakteristischen Rotzgeschwüre deutlich dar, die selbst die feinen Knochentheile der Siebbeine in Besitz genommen haben. In den seltensten Fällen finden sich Geschwüre in beiden Nasenlöchern, am häufigsten nur in einem und in diesen Fällen ist merkwürdiger Weise das linke Nasenloch am häufigsten mit Geschwüren besetzt.

Die Höhlungen der Knochen enthalten einen sehr dicken, oft sülzeähnlichen Schleim, der grünlich-grau aussieht.

Die Kehlgangsdrüsen, sowie die Ohrdrüsen sind härter als im normalen Zustande und zeigen auf der angebrachten Schnittfläche in den meisten Fällen hirsekorngroße, gelbgrau aussehende Knötchen, welche immer ausgebildete Tuberkeln sind.

Die Lungenflügel sind meist welk und fährt man mit den Fingerspitzen leicht über ihren serösen Ueberzug, so fühlt man deutlich die oben bereits angegebenen Tuberkeln. Dieselben sind meist schon in den Lungen vorhanden, ehe sich in der Nase Geschwüre gezeigt haben und sind stets ein Hauptentscheidungsmoment der Rotzverdächtigkeit.

Um das Herz herum lagert nicht selten eine geblich aussehende Sülze, sowie im Herzbeutel und in dem freien Raume der Brusthöhle wässrige Ansammlungen nicht zu den Seltenheiten gehören.

Die Gekrösdrüsen sind von dunkler Färbung und immer vergrößert und meist verhärtet. In der Bauchhöhle fehlen selten wässerige Ergüsse.

In der Leber bemerkt man in vielen Fällen Eiterknoten oder Narben von früher bestandenen Eiterabscessen.

Die Nieren und Hoden sowie die Eierstöcke enthalten fast immer Tuberkeln.

Ebenso fehlen nicht selten in den Gehirnhäuten die Tuberkeln, obwohl dieselben nicht in jedem Falle zu finden sind.

Dieses wären somit die auffallendsten Erscheinungen an Rotzcadavern.

Man dürfte aus all' dem bereits Gesagten schließen, daß die Erkennung des Rotzes stets leicht sein dürfte, doch irrt man darin gewaltig, da erstens der Rotz unter sehr verschiedenen Modificationen auftritt und zweitens beim Pferde Krankheiten vorkommen, die dem Rotze annähernd ähnlich sehen. Von einer verdächtigen Drüse zum Rotz ist oft kein Haar weit Entfernung.

Was den Ansteckungsstoff anbelangt, so ist derselbe stets fixer Natur, d. h. er haftet nur durch materielle Uebertragung und unterscheidet sich sehr wesentlich vom Milzbrandcontagium. Seine Ausdauer ist, obwohl nach langer Zeit im Holzwerk noch lebensfähig, doch lange nicht so zäher Natur, als beim Milzbrande. In Folge dessen ist auch das Abhäuten rotziger Cadaver seit 1843 gesetzlich gestattet, nur müssen die Häute vorher in Kalk gelegen oder 6 Wochen lang an einem luftigen Orte gehangen haben, ehe sie in den Handel gebracht werden dürfen. Früher wurden die Häute durch Zerschneiden untauglich gemacht.

Trotz alledem ist aber bei Rotz die größte Vorsicht zu empfehlen, da oft eine Halfter oder ein Strick, den ein rotziges Pferd getragen, die Krankheit in andere Ställe überführt und dann eine totale Ausrottung des Contagiums oft sehr schwer hält und große Geldopfer verlangt.

Was die Heilung des wirklichen Rotzes betrifft, so hat bis heut die Wissenschaft noch kein Mittel gefunden, denselben zu heilen, obwohl bereits mit den kräftigsten und umstimmendsten Mitteln zu Felde gezogen worden ist. Thatsache ist es, daß in Italien und Spanien der Rotz durch Mittel geheilt wird, die in unseren nördlichen Klimaten erfolglos bleiben, wie überhaupt der Rotz im Süden lange nicht die Bedeutung wie im Norden hat. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Syphilis beim Menschen.

Die sofortige Tödtung rotzkranker Pferde ist daher das einzige Mittel, um der Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalökonomie und Statistik.

Zur Organisation des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens.

Von Dr. Gustav Schönberg.

Die Betrachtungen, welche Herr Bollmann in Nr. 44 dieser geehrten Zeitung an die freundliche Besprechung meiner kleinen Abhandlung über das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen (Die Landwirthschaft der Gegenwart und das Genossenschaftsprincip. Abgedruckt in Menzel und Lengerke's landw. Kalender, Jahrg. 1869) knüpft, geben mir den Anlaß zu den folgenden sachlichen Bemerkungen, die ich mir im Interesse der für die Landwirthschaft wichtigen Frage des Genossenschaftswesens erlauben möchte. Sie werden zugleich etwaigen Mißverständnissen und Mißdeutungen, welchen die Genossenschafts-Commission des landwirthschaftlichen Centralvereins von andrer Seite ausgesetzt werden könnte, vorbeugen.

Nach meiner Ansicht, die ich bereits in Nr. 22 d. J. des „Landwirth" und an andern Orten ausgesprochen, ist die landwirthschaftliche Genossenschaftsfrage wesentlich eine Frage der Organisation. Daß genossenschaftliche, auf das Princip der cooperirenden Selbsthilfe und der solidarischen Verhaftung gegründete Verbindungen den Landwirthen, insbesondere den kleineren und mittleren, in ihrer durch die Entwickelung der Gesammtwirthschaftsverhältnisse bereits eingetretenen oder sie bedrohenden wirthschaftlichen Bedrängniß helfen können, steht außer Zweifel. Theoretisch herrscht auch mit geringen Ausnahmen kaum ein begründeter Streit über die Formen, in welchen dies geschehen, und über die Verbindungen, unter denen die Anwendung derselben erfolgen kann.

Es handelt sich daher nur um die Verbreitung dieser theoretischen Erkenntniß und um ihre Umwandlung in die reale Gestalt. Es handelt sich also um eine rein praktische That, die sich als Postulat in die Frage zusammenspitzt, auf welche Weise wird am zweckmäßigsten d. h. hier am schnellsten und leichtesten bei unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung dem Genossenschaftswesen Eingang verschafft.

Und deshalb erachte ich die landwirthschaftliche Genossenschaftsfrage wesentlich für eine Frage der Organisation.

Legt man sich in dem Kreise derjenigen Männer, welche mit dem vollen Verständniß für die Sache den festen energischen Willen, sie durchzuführen, verbinden, jene Frage ernsthaft vor, so erscheint auf den ersten Blick eine zwiefache Lösung, ein doppelter Weg möglich. Entweder so, daß man sich darauf beschränkt, die Bildung und das Verständniß für das Genossenschaftswesen unter den Massen zu verbreiten, die Gründung von Genossenschaften aber der Initiative der bedrängten Klassen überläßt, oder so, daß man sich zu einer festen Organisation verbindet, mit dem bestimmten Zwecke, außer für die Förderung genossenschaftlicher Bildung und genossenschaftlichen Sinnes auch für die Gründung von Genossenschaften direct thätig zu sein. Klar ist, daß das Princip der bewußten Cooperation in dem einen wie andern Falle thätig ist — und in der That kann man ohne dasselbe, mithin ohne gemeinsame organisirte Thätigkeit, jenem Ziele nicht zusteuern — aber das Maß der Cooperation ist in beiden nach Form und Inhalt verschieden.

Ich lasse es dahin gestellt, wie weit der erste Weg zweckmäßig oder gar der geeignetere ist, das Genossenschaftsprincip in den Kreisen der gewerblichen Arbeiter, der Handwerker wie Industriellen, zu realisiren. Ich meinerseits habe meine bescheidenen Zweifel. Aber wenn jener Weg dort überhaupt zu Resultaten führt, so dürfen wir nicht vergessen, daß die gewerbliche Bevölkerung auf einer höheren, für genossenschaftliche Verbindungen empfänglicheren Bildungsstufe steht, daß die Verbreitung der Bildung dort eine viel leichtere, die stupiden Vorurtheile viel geringer sind und daß endlich vielleicht auch die wirthschaftliche Bedrängniß dort objectiv eine größere ist. Was dagegen die Anwendung desselben auf die Landwirthschaft betrifft, so muß ich meinerseits mich nach meiner theoretischen Erkenntniß und nach meiner praktischen Erfahrung auf das Entschiedenste gegen denselben aussprechen. Und ich glaube, ebenso müssen die Männer denken, welche Gelegenheit gehabt haben, ihre Beobachtungen über die Initiative unserer Landleute anzustellen. Ich möchte hier nicht mißverstanden werden. Wenn ich mich gegen jene Taktik ausspreche, so will ich mich nicht dagegen auflehnen, daß der ländlichen Bevölkerung die Bildung und das Verständniß des Genossenschaftswesens zugeführt werde. Im Gegentheil; ich will, daß Private wie Wanderlehrer dafür wirken sollen, aber ich bin dagegen, daß es hiermit sein Bewenden haben soll und daß man alles Weitere der Initiative der Einzelnen überlassen will.

Ich stimme für den zweiten Weg und erachte ihn einzig und allein für denjenigen, auf dem wir sicher vorwärts kommen.

Zunächst muß ich einigen unbegründeten Ansichten über ihn entgegentreten. Ich weiß nicht, wie weit bei denen, die in einer solchen weitergehenden organischen Thätigkeit einen Eingriff in die „berechtigte Selbsthilfe" der Einzelnen sehen, die leider Gottes heute allmächtige Phrase den klaren Blick trübt. Aber ist es schon schlimm, daß der an sich vorhandene natürliche Gegensatz von Staats- und Selbsthilfe durch das Mißverständniß der Selbsthilfe und das noch gröbere der Staatsfunctionen heute zu einem geradezu gefährlichen Dogma verzerrt ist, so wäre es noch viel beklagenswerther, wenn man diesen Gegensatz in gleicher Weise auch auf die verschiedenen wirthschaftlichen Klassen übertragen und in der natürlichen Einwirkung der einen auf die andere selbst da, wo diese nichts weiter als eine sittliche Pflicht ist, eine Verletzung des Rechts der freien Persönlichkeit finden wollte.

Daß eine solche Ansicht der Entwickelung der realen Verhältnisse wie den Geboten der Ethik ins Gesicht schlägt, ist unwiderleglich.

Wer die Geschichte beobachtet, weiß, daß alle Bewegungen sich auf Einzelne, die natürlich nur das Product des allgemeinen Geistes sind, zurückführen lassen. Man sollte doch endlich aus der Erfahrung lernen. Sind denn je große Reformen aus der Initiative der ganzen großen Masse hervorgegangen? Verdanken sie nicht vielmehr immer und überall ihr Entstehen der Initiative einiger Wenigen, die, ich will nicht sagen durch ihr Verdienst, sondern durch von ihnen

unabhängige Verhältnisse zu größerer Bildung und Erkenntniß gelangt, es um eben dieses Vorzuges willen, der ihnen vor Andern geworden, als ihre sittliche Pflicht anerkennen und anerkennen müssen, für andere Glieder der Gesellschaft, welche das Geschick diese höhere Stufe nicht hat erreichen lassen, thätig zu sein? Und kann diese Thatsache unser Rechtsbewußtsein verletzen? Unmöglich. Und kann man ferner im Ernst in solchen Fällen, wo diese Männer nur eine sittliche Pflicht erfüllen, wo ihnen um deswillen nicht einmal ein Dank gebührt, wo sie in weiterer Folge gemeinsam mit der großen Masse — denn ohne deren Mitwirkung ist ja keine Reform ihrer Verhältnisse möglich — an der Verbesserung der wirthschaftlichen Verhältnisse derselben arbeiten wollen und arbeiten, von einem Herrschaftsverhältniß sprechen? Wahrlich, ich erachte es für keinen guten Dienst, den man den arbeitenden Klassen oder auch nur der nothwendigen Klärung der Situation erweist, wenn man, statt immer und immer wieder in einer Zeit, wo die Lehre vom wirthschaftlichen Egoismus leider nur zu stark wuchert, den größeren Besitz und die größere geistige Begabung auf ihre sittliche Pflicht, für die minder Begünstigten thätig zu sein, hinzuweisen, einer solchen Thätigkeit, wo einmal wirklich sie sich äußert, herrschsüchtige Motive unterlegt oder ihr auch nur ein neues Herrschaftsverhältniß als die nothwendige Consequenz prophezeit.

So viel zur Begründung der Nothwendigkeit einer besondern Organisation für die Gründung landwirthschaftlicher Genossenschaften. So viel zur Abwehr des Vorwurfes, als ob in einer solchen, von einem engern Kreise der Gesellschaft ausgehenden Organisation ein Eingriff in die individuelle Rechtssphäre der Klassen, denen geholfen werden soll, zu finden sei. Meine Ansicht darüber habe ich bereits in der obenerwähnten Abhandlung entwickelt und gesagt: „Wie wichtig und wie wahr auch immer ein Princip sein mag, wie genau seine Erfolge berechnet werden können, wie sicher auch immer es dem Kundigen als das Heilmittel für gefahrdrohende sociale Uebelstände erscheint — man thut nicht genug, es auszusprechen. Man muß der schwerfälligen Initiative der Menschen unter die Arme greifen, man muß den Klassen, welche den geringern Einblick in die wirthschaftlichen Zusammenhänge haben, zu Hilfe kommen, und von einem kleinen Kreise aus, der sich bis zu jener Erkenntniß emporgeschwungen, directe Organe schaffen, deren specifische Function die Förderung und Realisirung eines solchen Princips ist. Und diese organisirende und organische Thätigkeit für Andere ist die Pflicht derer, die durch größern Besitz, durch größere geistige Begabung und Ausbildung zu den bevorzugten Klassen der Gesellschaft gehören."

Was nun die hier in Frage stehende Organisation angeht, so muß meines Erachtens folgende geschaffen werden. Mich anlehnend an die thatsächlich vorhandenen, eine wirthschaftliche wie politische Einheit darstellenden Provinzen befürworte ich für die einzelnen Provinzen eine gesonderte Organisation. In jedem Provinzialverbande müssen überall in den einzelnen Kreisen besondere Organe entstehen, Commissionen, deren specifische Aufgabe es ist, für die Bildung landwirthschaftlicher Genossenschaften thätig zu sein.

Diese Commissionen, zusammengesetzt aus Männern, denen die Förderung dieser großen Reform aufrichtiger, sittlicher Ernst ist, untersuchen, wie weit in dem ihrem Wirken untergebenen Bezirk die Vorbedingungen für das Genossenschaftswesen resp. für einzelne Genossenschaften vorhanden sind. Fehlt es der Bevölkerung irgendwo an dem für die Entwickelung derselben nothwendigen genossenschaftlichen Sinn, so dürfte die Pflege dieses die nächste Aufgabe der Commission sein. Wo aber diese erste Vorbedingung erfüllt ist, da wird es der Commission obliegen, zu prüfen, welche Art der Genossenschaft unter den vielen, in die das vielgestaltige Genossenschaftsprincip sich verzweigt, nach Maßgabe der localen Verhältnisse die geeignetste und wie dieselbe demnächst unter Zuziehung der geeigneten Privatpersonen ins Leben zu rufen. Diese so über die ganze Provinz vertheilten Commissionen brauchen naturgemäß einen Centralpunkt, eine Central-Commission, welche die mannigfach gemachten Erfahrungen zwischen den verschiedenen Commissionen der Provinz vermittelt und ihrerseits in Verbindung steht mit den gleichen Central-Commissionen der übrigen Provinzen. Daß auch diese Central-Commissionen wieder einen gemeinsamen Mittelpunkt haben müssen, ist selbstredend.

Diese Organisation, geschaffen zu dem bestimmten Zweck, der Genossenschaftsbewegung bei der ländlichen Bevölkerung Eingang zu verschaffen und landwirthschaftliche Genossenschaften ins Leben zu rufen, wird und muß im Laufe der Zeit, wenn sie ihren Zweck erfüllt hat, in Bezug auf die Stellung und Aufgabe der Organe eine Umwandlung erfahren. Während diese, zunächst hervorgegangen aus der freien Initiative eines Theils der Gesellschaft gleichsam nur die Organe des Genossenschaftsprincips sind, müssen sie, wenn ihnen die Gründung von Genossenschaften gelungen ist, auch die Organe dieser werden. Die Gemeinsamkeit der Interessen erheischt eine dauernde Verbindung der sämmtlichen Genossenschaften eines Kreises und dieser mit den übrigen der Provinz. Diese Verbindung wird durch die Genossenschafts-Commission des Kreises vermittelt, die nunmehr außer ihrer dauernden Aufgabe, für die Verbreitung des Genossenschaftswesens zu sorgen, noch die Erfahrungen der einzelnen Genossenschaften, das statistische Material zu sammeln und dem Centralorgan zu übermitteln hat. Damit ist zugleich der Zeitpunkt eingetreten, von dem ab diese Commissionen aus der Wahlurne der einzelnen Genossenschaften hervorgehen, die Kreis-Commissionen aus der Wahl der Genossenschaften ihres Kreises, die Central-Commission aus der Wahl der Genossenschaften der Provinz. (Schluß folgt.)

Allgemeines.

Die Schlesischen Wollen auf der Pariser Ausstellung.

Von Herrn Elsner v. Gronow auf Kalinowitz geht uns folgendes Schreiben zu, welches für Schlesiens Aussteller von großem Interesse sein dürfte:

Herr Redacteur! Eben ist der Bericht des französischen Mitgliedes der Pariser Jury für Wollen, Herrn Moll, in meine Hände gelangt und ich beeile mich, Ihnen denjenigen Passus wörtlich mitzutheilen, der unsere schlesischen Wollen betrifft.

Quoi qu'il en soit, et laissant, comme nous l'avons déjà dit, la question de bénéfice de côté, nous devons exprimer ici le sentiment d'admiration que nous a fait éprouver cette splendide exposition silésienne. Il y avait là les toisons de 14 troupeaux, tellement rapprochés de qualité que ce n'est qu' avec une grande hésitation que nous avons tenté un classement, tellement beaux que le dernier eût encore occupé dignement le premier rang partout ailleurs.

Dans l'impossibilité d'accorder quatorze médailles d'or aux laines d'une province, le Jury a dû se borner à en décerner une seule, ayant le caractère collectif, et qui serait déposée à la Société d'Agriculture de Breslau avec la liste ci-dessous des exposants qui l'ont méritée.

(In freier Uebersetzung: Wie dem auch sei und abgesehen von irgend welcher Bevorzugung, müssen wir hier dem Gefühle unserer Bewunderung Ausdruck geben, welche wir bei dieser glänzenden Schlesischen Ausstellung empfunden haben. Es waren die Vließe von 14 Heerden ausgestellt, der Qualität nach einander so nahestehend, daß wir uns nur schwer entschließen konnten, an eine Classificirung derselben zu gehen, und zugleich so schön, daß selbst das geringste noch würdig gewesen wäre, überall anderswo den ersten Rang einzunehmen.

Bei der Unmöglichkeit, 14 goldene Medaillen für die Wolle einer Provinz zu bewilligen, blieb der Jury nichts Anderes übrig, als die Zuerkennung einer einzigen, welche gewissermaßen einen Collectiv-Charakter hatte und bei der Breslauer landwirthschaftlichen Gesellschaft (Central-Verein) mit der Liste derjenigen Aussteller, welche sie sich insgesammt erworben, niedergelegt worden ist. Die Red.) Folgen die Ihnen bekannten Namen.

Sie ersehen aus Vorstehendem, daß die Jury uns gerecht werden mußte und unseren geringsten Aussteller noch ebenso hoch stellt, wie jeden besten eines anderen Landes.

Kalinowitz, den 8. November 1868.

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Strehlen, 16. November. Der Monat November läßt uns mit Regen nicht im Stich und so lange wir auf das dringend nöthige Wetter gewartet, werden wir doch bald, zumal die Niederung, um wieder gut Wetter bitten. Noch sind viele Aecker zur Frühjahrs-Bestellung vorzurichten. Die Halmfrucht-Ernte, namentlich Sommerung, ließ auch bei uns im Stroh-Ertrage viel zu wünschen übrig, entschädigte andererseits durch gute Körner-Erträge in Quali- und Quantität. Die Hackfrüchte, namentlich Kartoffeln, gaben gute Erträge, pro Morgen 80 bis 90 Ctr.; Zucker- und Futterrübe, mehr verschieden, dürfte der Morgen 70 bis 120 Ctr. erreicht haben. Futtergewächse im ersten Schnitt ziemlich gut, im zweiten fast ganz mißrathen. Die regenlose Witterung ließ sämmtliche Früchte selbstredend gut einbringen, daher die Qualität als vorzüglich zu bezeichnen ist.

Trotz sparsamen Futters sind unsere Viehbestände doch sehr gut in den Winter übergetreten und haben wir über Krankheiten nicht zu klagen gehabt.

Zuckerfabrik und Brennereien sind im vollen Betriebe und haben letztere durch die reichliche Kartoffel-Ernte genügend Material zur Verarbeitung.

Bei der trockenen Einsaat bewähren sich, wie voraussichtlich, die Drillsaaten; die Anfang September bestellten stehen sehr gut, die später eingebrachten fangen gegenwärtig an, aufzugehen. Erfreulich ist zu bemerken, daß die größeren Rusticalen bereits beginnen, die Drill-Cultur in Anwendung zu bringen. Die Rapssaaten stehen meist gut. Der Anbau dieser Frucht wird mehr und mehr eingeschränkt.

Trotz ungünstiger Verhältnisse strebt der landwirthschaftliche Verein anerkennenswerth weiter; so steht durch dessen Vermittelung eine Versammlung in Prieborn, wo der vom Centralverein angestellte Wanderlehrer einen Vortrag halten wird, in naher Aussicht. Eine rege Betheiligung an dieser Versammlung steht in Erwartung.

Die Hoffnung, durch den Bau einer Eisenbahn von Breslau über Strehlen-Münsterberg-Frankenstein, größere Verkehrswege zu erlangen, ist leider durch Nichtbewilligung Betheiligter in weitere Ferne gerückt. J.

Neumarkt, 12. November. Die Befürchtungen mancher Landwirthe, daß wir so trocken, wie es Anfang des Herbstes war, einwintern würden, sind gänzlich beseitigt. Seit einigen Tagen haben wir ganz bedeutende Regengüsse, die dem Erdreich die fehlende Feuchtigkeit in reichlichem Maße geben. Die zurückgebliebenen Saaten kommen alle nach und es wären jetzt uns mindestens 8 Tage sonnigen Wetters zu wünschen, dann könnte sich der Rückstand beinahe ausgleichen. Am dürftigsten stehen noch die Weizensaaten, am kräftigsten der Raps, der sich wunderbar erholt hat. Gedrillte Saaten gewähren auch überhaupt einen bessern Anblick. Die Herbstbestellung des Ackers wird ununterbrochen fortgesetzt. — Die Landwirthe, welche nun ihre Futtervorräthe für den Winter eintheilen, finden, daß dieselben diesmal sehr schmal ausfallen und manches Stück Vieh wird im Laufe des Winters verkauft werden müssen aus Futternoth. Und gerade in solchen Zuständen hat auch das Vieh sehr niedrige Preise, wie es gegenwärtig ist. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen ein vorzüglicher. In den ländlichen Gemeinden werden gegenwärtig neue Vieh-Kataster behufs Versicherung aufgenommen. Eine Kuh wird gewöhnlich zu 50, ein Ochse zu 75 Thlr. versichert. — Die Getreidepreise in hiesiger Stadt gehen immer mehr herunter, aber das Stroh und Heu steigt und die Butter hält sich auf ziemlich gleicher Höhe. Der Tabaksbau hat hier und in der Umgegend in den letzten Jahren abgenommen und hat der Karden-Cultur Platz gemacht. Es waren im vergangenen Sommer eine große Anzahl, freilich nur kleinere Flächen, mit Karden bebaut worden, und diese haben fast durchweg bei richtiger Behandlung einen sehr lohnenden Ertrag gewährt. Der Tabak hingegen ist dies Jahr namentlich niedrig und kleinblättrig geblieben und gewährt demzufolge noch keine Mittelernte. Das Pflanzen desselben war schon wegen zu großer Hitze im Mai zu weit hinausgeschoben worden und schließlich wurde nichts aus den Pflanzen. — Im Kalender sind für unsere Stadt 2 Tabakmärkte im Jahre angesetzt; aber Niemand wird davon etwas gewahr. Es ist eine reine Lächerlichkeit, die Notiz darüber im Kalender beizubehalten. — In der letzten Sitzung des Neumarkter landwirthschaftlichen Vereins verlas der Vorsitzenden-Stellvertreter, Rittergutsbesitzer Overweg auf Rausse, ein Schreiben des Herrn Grafen v. Pinto auf Mettkau, in welchem derselbe wegen Kränklichkeit den Vorsitz niederlegt. Er will sich im bevorstehenden Winter in einem wärmeren Klima aufhalten, um seine Gesundheit wieder zu kräftigen. Dem Abgehenden ist ein Dankschreiben für seine mehrjährige Vereinsthätigkeit zugegangen. Unter mehrfachen Verhandlungen in der zweiten Sitzung des zwölften Vereinsjahres wurde insbesondere die „Tiefcultur" besprochen. Sie wurde bei leichten und nicht zu feuchten Böden angerathen. Der Anbau der Kartoffeln und aller tiefgehenden Wurzelfrüchte ist auf solchen Feldern vortheilhaft. K.

Auswärtige Berichte.

Aus dem Großherzogthum Posen. Die auch im Großherzogthum Posen von jeher sehr geschätzte „Schlesische landwirthschaftliche Zeitung" widmete in ihren letzterschienenen Nummern und zwar sowohl in der vortrefflichen, Zug um Zug sachgetreuen, in ihrer weiteren Ausführung mit allgemeinem Interesse erwarteten Abhandlung: „Ueber land- und volkswirthschaftliche Zustände im Großherzogthum Posen," sowie in der eben so zutreffenden Besprechung der „landwirthschaftlichen Industrie-Ausstellung zu Pleschen", der Posenschen Landwirthschaft und deren Interessen eine besondere und sehr dankenswerthe Aufmerksamkeit. Insbesondere erwirbt sich dieses Organ das sehr beträchtliche Verdienst, die Vorurtheile, welche im Allgemeinen gegen Posens Landwirthschaft und landwirthschaftliches Leben bei den Deutschen zum Nachtheile der auch hier so wesentlichen Communication zwischen allen Factoren des landwirthschaftlichen Fortschritts noch bestehen, sowie diejenigen zu bekämpfen, welche im Lande selbst die Vertreter des ersten aller Gewerbe noch auseinander halten und so dem entsprechenden Zusammenwirken aller Kräfte für die Förderung der ersten und wichtigsten Angelegenheiten aller materiellen und so auch aller geistigen Entwickelung nach vielfach, ja im Fundament hinderlich werden. Die Verhältnisse des an sich durchweg sonst höchst ehrenwerthen landwirthschaftlichen Vereinswesens in der Provinz bestätigen dies auf den ersten Blick und noch mehr bei eingehenderer Prüfung. Schon die Zahl der Vereine und die seitens derselben quantitativ gewährte Vertretung zeigt einen Rückstand den benachbarten Ländern gegenüber. Es haben nämlich:

Provinz Preußen: 3700 Güter mit einem selbstständigen Besitz von 9,310,000 Mrg. und 92 Vereine, mithin 1 Verein 40 Güter und 232,000 Mrg.;

Provinz Pommern: 2483 Güter mit einem selbstständigen Besitz von 5,633,000 Mrg. und 38 Vereine, mithin 1 Verein 65 Güter und 145,000 Mrg.;

Provinz Brandenburg: 2447 Güter mit einem selbstständigen Besitz von 5,490,000 Mrg. und 62 Vereine, mithin 1 Verein 36 Güter und 89,000 Mrg.;

Provinz Schlesien: 3718 Güter mit einem selbstständigen Besitz von 7,626,000 Mrg. und 72 Vereine, mithin 1 Verein 51 Güter und 105,000 Mrg.; und

Provinz Posen: 2015 Güter mit einem selbstständigen Besitz von 6,176,000 Mrg. und 67 Vereine, mithin 1 Verein 67 Güter und 205,000 Mrg.

Mögen hierbei die Besitzverhältnisse auch ihre Rolle spielen, so ist im Vergleich mit den anderen Provinzen, namentlich mit Preußen, doch alsbald hervortretend, daß auch der Geist des Vereinswesens an diesen Verhältnissen betheiligt ist. — Die einzelnen Vereine verdienen, wie gesagt, alle im hohen Grade Achtung und Anerkennung, mehrere sogar verdienten besonders hervorgehoben zu werden, so namentlich der von Poln.-Lissa, der schon in seiner „landwirthschaftlichen Zeitung für das Großherzogthum Posen", deren Haltung und selbst in deren äußerer Form offenbar auch den möglichsten Zusammentrag aller nutzbaren Kräfte anstrebt; — aber dennoch ist nicht zu verkennen, daß die angemessene Annäherung der verschiedenen Elemente nicht ernstlich genug, nicht unter den Bedingungen zu bewirken getrachtet wird, die sie stellt. — Der Pole sagt zwar: „jak swiat swiatem, nimiec z polakem nie bratem," aber nicht nur soll der in diesen Worten liegende Vorwurf den Deutschen treffen, sondern er trifft ihn auch wirklich auf landwirthschaftlichem Gebiet und während der Pole deutsche Lehranstalten besucht, sich die Wissenschaft der deutschen Landwirthe gern zur Lehrmeisterin und Leuchte nimmt, nach dem Motto, das ursprünglich die „Posensche landwirthschaftliche Zeitung" an der Stirn trug: „Nauka łacy narodowości!" — während dem wird er immer und immer wieder als ein Landwirth betrachtet, der unter allen Umständen vom Deutschen zu lernen habe, dem sein eignes, selbstständiges Urtheil fehle und der sich die oft sehr weit vom Zweck und Ziel abweichenden Meinungen und Anschauungen des deutschen Fachgenossen immer octroiren lassen müsse. — Nicht nur steht ein großer Theil der polnischen Landwirthe im Großherzogthum Posen an Fachbildung dem deutschen gleich, sondern es giebt auch entschiedene Capacitäten unter den Polen an landwirthschaftlichem Wissen, und was Praxis anbelangt, so hat der Pole des Großherzogthums die Routine auf heimischem Boden und unter heimischem Volke jedenfalls für sich; — zumal er sich sehr wohl mit den Vorzügen und Vortheilen verständigen lernte, welche seinem Lande und dessen Leuten unter preußischen Regierungen zu Theil wurden, vor anderen Stammesgenossen. Die Pleschener Ausstellung war, genau genommen, eine Demonstration der polnischen Landwirthe Posens, die es zeigen sollte und gezeigt hat, daß dieselben ihre Stellung und ihre Aufgaben so gut oder noch besser verstehen als Andere. i.

Vereinswesen.

Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Kostenblut.

A. Geschäftliche Angelegenheiten. Mittheilungen über den Verkauf der bisherigen Thierschautribüne, Bestellung auf neue Diplome und Herstellung eines künstlerischen Ehrendiploms für den langjährigen, erkrankten Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Heidler. Unterhandlungen mit einem Schmiedemeister behufs Erlernung des neuen rationellen Hufbeschlags in der Hufbeschlags-Lehrschmiede zu Breslau.

B. Tagesordnung. Besprechung über Tiefcultur. Folgendes war das Ergebniß: Die Tiefcultur hat sich überall bewährt, wo sie verständig eingeführt wurde. Schiene es auch anfangs, als brächte sie nicht den gewünschten Ertrag, so belehren doch die nächsten Jahre, wie vortheilhaft dieselbe sei. Es gehöre vor allen Dingen dazu, den Boden tüchtig zu düngen und den Dünger gut unterzuarbeiten. Die genügende Qualität des Ackers und reichliche Düngung sind unerläßliche Forderungen bei Einführung der Tiefcultur. Tief bearbeitete Aecker halten die Nässe nicht so sehr. Der todte Boden, welcher durch den Pflug heraufgebracht wird, zersetzt sich in Folge besserer Einwirkung von Luft und Sonne rasch, nimmt die Form der fruchtbaren Ackerkrume an und trägt in verstärktem Maße zum Gedeihen der Feldfrüchte bei. Man führe indeß die Tiefcultur nicht sofort auf allen seinen Grundstücken ein, sondern gehe damit nur nach und nach vor; da die Erträge der Tiefcultur im ersten Jahre unbedeutender, bei einem Mißjahre sehr gering sind, so könnte dadurch die ganze Wirthschaft einen gewaltigen Stoß erleiden und den Besitzer, wenn er nicht mit reichlichen Mitteln ausgestattet ist, in nicht geringe Verlegenheit versetzen. Von Jahr zu Jahr erweitere man die Tiefcultur auf seiner Besitzung und der Segen derselben wird sich dann sicher zeigen. Die besten Beweise hatten wir im vorigen nassen Frühjahre. Der Boden wird in Folge der Tiefcultur porös und läßt Sonne und Luft gut darauf einwirken. Wie tief man fahren solle, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen; dies richtet sich nach der Tiefe der vorhandenen Ackerkrume oder des sogenannten Mutterbodens. Am besten ist es, wenn man von Jahr zu Jahr den Boden immer etwas tiefer bearbeitet; man wende dies Verfahren besonders im Herbst an, wo sich der Acker gewöhnlich leichter bearbeiten läßt. Die feuchten Niederschläge des Winters, Frost und Kälte und wiederholtes Thauwetter wirken vortheilhaft auf den todten Boden ein und verschaffen ihm, unterstützt von kräftiger Düngung, die Kraftwirkung, welche er dann bei günstiger Witterung äußert. Den schlagendsten Beweis hiervon haben wir an dem geschachteten Lehm in Ziegeleien, desgleichen an dem Boden, welcher im Herbst aus den Baumlöchern gehoben wird.

C. Wahl eines Vorsitzenden. Die Majorität stimmte für eins der ältesten Vereinsmitglieder, Herrn Bürgermeister Alt von hier. Als sein Stellvertreter wurde Herr Inspector Gamper aus Viehau gewählt. C. K.

Briefkasten.

Auf die vielen an uns gerichteten Nachfragen nach der A[illegible] Verfassers des in Nr. 46 dieser Zeitung veröffentlichten Aufsatzes: „[illegible]dung des Kukuruz zur Brennerei" nennen wir solche: Premie[illegible] Tepfer, Amtmann in Scharfeneck bei Neurode.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Vorwerk Birkicht, Kreis Löwenberg, vom Lieut. a. D. Bernhard Ohrenberg an den Gutsbes. Neumann;

das Rittergut Jarischau, Kreis Gr.-Strehlitz, von Frau Rittergutsbes. Müller an Joh. Graf Renard;

das Rittergut Hänfchen, Kreis Freistadt, vom Rittergutsbes. Bechtold an den Oeconom v. Schmidt;

das Erbpachtvorwerk Nieder-Prauske, Kreis Rothenburg, vom Rittergutsbes. Bellin an den Gasthofbes. Zeller.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: November 23.: Breslau, Wansen, Ottmachau, Pilchowitz, Zauditz, Glogau, Kotzenau, Schömberg. — 24.: Löwen, Tschirnau, Deutsch-Neukirch, Neustadt, Kupferberg. — 25.: Reichenbach (Schles.), Sohrau, Schmiedeberg.

In Posen: Novbr. 23.: Schneidemühl. — 24.: Meseritz, Ostrowo, Samter, Wielichowo, Zerkow, Strzelno. — 25.: Dobrzyca, Kempen, Alt-Tirschtiegel, Budzyn. — 26.: Birnbaum, Fraustadt, Kröben, Neutomysl.

Landwirthschaftliche Vereine.

26. Novbr. zu Sprottau. — 29. Novbr. zu Kostenblut.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 47.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 47. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **19. November 1868.**

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
14. 11.	Brieg	68—72	—	64—67	54—57	36—39	96	12	30	210	4	22	—	7
16. 11.	Bunzlau	70—82½	78—89	68—70	61	38—41	75	24	45	255	4	—	11	7
11. 11.	Frankenstein	—	82	70	58	41	72	16	45	210	4½	24	—	5
—	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. 11.	Gleiwitz	75—80	—	67—69	60—62	40	70—75	16	30	285	3¾	—	12	4
17. 11.	Glogau	76½	—	67	59	41—44	—	13½	30	180	3½	—	10	7
12. 11.	Görlitz	82—87	87—90	70—75	62—67	40—43	75—85	24	50	360	4	—	12	7½
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. 11.	Grünberg	75—82	—	62—67	—	37—42	82	24	35	225	4	—	10	5½
12. 11.	Hirschberg	85	90	77	64	39	82	24	45	330	4	—	11	7½
14. 11.	Jauer	60—78	75—84	68—72	55—61	36—40	—	24	40	300	4	—	11	5
10. 11.	Liegnitz	72—78	77—82	66—69	60—63	37—40	68—73	19	40	265	4½	—	9	7
26. 9.	Leobschütz	78	85	68	57	36	—	17	30	167	4	15	—	5
11. 11.	Militsch	—	—	61—63	55—57	38—40	—	14	28	—	3½	—	10	6
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. 11.	Namslau	72	—	65	57	40	64	14	28	210	4	21	—	7
31. 10.	Neisse	79	83	68—72	46—58	36—40	67	13	—	—	—	21	—	5¼
12. 11.	Ratibor	74	—	66	55	38	66	11	33	228	4	19	—	6
10. 11.	Reichenbach	72—78	77—83	63—69	54—62	36—40	—	20	43	199	4	24	—	6½
14. 11.	Sagan	82	—	68	65	43	77	22	42	277	4	—	10	6¾
13. 11.	Schweidnitz	77	84	72	60	41	75	20	52	235	4½	—	12	7¼
26. 10.	Strehlen	76	83	69	57	41	92	15	39	210	4	22	—	6
18. 11.	Breslau	72—79	74—84	62—68	53—62	38—42	61—72	22	32	220	5	24	—	5½

Breslau, 18. November. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war in dieser Woche anhaltend unfreundlich, Wind, Regen und Schneetreiben charakterisirten dieselbe. Der Winter ist somit eingekehrt und auch der Wasserstand der Oder in dieser Woche nicht unwesentlich gewachsen.

Die Getreide-Zufuhren waren in dieser Woche ziemlich beschränkt und dürfte sowohl der gegenwärtig etwas gedrückte Preisstand, sowie die schlechten Wege gleiche Veranlassung bieten, der Geschäftsverkehr blieb sonach belanglos.

Weizen wurde zu den letzten Preisen in Folge des schwachen Angebots, besonders in weißer Waare, mehr beachtet und fand die Zufuhr leichten Absatz. Am heutigen Markte galt bei unveränderten Preisen pr. 84 Pfund weißer 70—75—84 Sgr., gelber 69—74—79 Sgr., feinster 1—2 Sgr. über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund per November 64 Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte in den feinen Qualitäten, von denen die Offerten belanglos blieben, beachtet, geringere Waaren fanden nur schwerfälligen Absatz. Am heutigen Markte wurde bei schwacher Frage per 84 Pfd. loco 61—69 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel eröffneten Termine in fester Haltung und bewahrten dieselbe. Zuletzt galt per 2000 Pfund pr. d. Monat 51 Thlr. bez., Nov.-Dez. 49¾ Thlr. Gld., Dezbr.-J n. 49¼ Thlr., Jan.-Febr. 49¼ Thlr. Gld., Febr.-März und März-April 49¼ Thlr. Gld., April-Mai 49 Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni 49½ Thlr. bez. — **Mehl** fand sehr wenig Beachtung, so daß sich Preise kaum behaupten konnten. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen 1. 4—4¼ Thlr., Roggen 1. 3 11/12—4⅙ Thlr., Hausbacken 3¾—4 Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 54—58 Sgr., Weizenschaalen 42—45 Sgr. — **Gerste** fand Anfang voriger Woche für Niederschlesien zur Completirung einiger Ladungen mehr Frage. Am heutigen Markte wurde notirt pr. 74 Pfund 50—59 Sgr., weiße 60—63 Sgr. bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Nov. 56 Thlr. Br. — **Hafer** fand bei hinreichenden Offerten schwache Beachtung, die jedoch genügte, um Preise sowohl für Loco-Waare, als auf Lieferung gut zu behaupten. Wir notiren daher heute per 50 Pfd. loco galizischer 36—38 Sgr., schlesischer 39—41 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. November 51¾ Thlr. bez.

Hülsenfrüchte zeigten sich im Allgemeinen im Laufe dieser Woche nur wenig gefragt. Wir notiren **Kocherbsen** bei beschränktem Umsatz per 90 Pfd. 67—72 Sgr. **Futtererbsen** 62 bis 67 Sgr. **Wicken** gefragter, 57—60 Sgr., pr. 90 Pfd. **Linsen, kleine,** 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—3½ Thlr. **Weiße Bohnen** in weißer Waare mehr begehrt, in bunter unverkäuflich, wir notiren heute pr. 90 Pfd. 74—80—90 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen,** begehrt, pr. 90 Pfd. 52—57 Sgr. **Buchweizen** 55—60 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher,** offerirt, 54—60 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½—6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** offerirt, 68—70 Sgr. pr. Centner.

Rother Kleesamen bewahrte zumeist die zeither dem Artikel zugewandte Beachtung, so daß sich dessen Preise behaupten konnten. Wir notiren heute pr. 100 Pfund 10—12¾ bis 13⅚—15 Thlr., hochfein darüber. **Weiße Kleesaat** blieb wenig offerirt und bei vorherrschend fester Stimmung gut preishaltend. Wir notiren per 100 Pfund 14⅙—15¾—18⅔—21 Thlr. pr. Centner, feinste Sorten bedeutend über Notiz. bezahlt. **Thymothee** zeigte nur sehr ruhigen Umsatz zu letzten Preisen wie 6—7—7½ Thlr. pr. Ctnr.

Oelsaaten zeigten sich selbst bei erhöhten Forderungen leicht verkäuflich und blieb für dieselben feste Stimmung vorherrschend. Wir notiren heute bei guter Frage pr. 150 Pfund brutto Winterraps 178—185—194 Sgr., Winterrübsen 172—180—183 Sgr., Sommerrübsen 168—170—175 Sgr., Leindotter 162—166—173 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Hanfsamen ist pr. 60 Pfund brutto 55—57 Sgr. zu notiren. — **Schlaglein** war gleichfalls leicht verkäuflich, so daß sich Preise mehr befestigten, bezahlt wurde pr. 150 Pfd. 6—6½ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** in fester Haltung wurden mit 60—62 Sgr. pr. Centner bezahlt. — **Leinkuchen** 92—94 Sgr. pr. Ctr.

Rüböl eröffnete in matter Stimmung, die auch im Laufe dieser Woche für dieses Fabrikat vorherrschend blieb, so daß sich Preise schwach behaupteten. Zuletzt galt pr. 100 Pfd. loco 9⅙ Thlr. Br., pr. diesen Monat und Novbr.-Dez. 9 1/12 Thlr. Br., Dez.-Jan. 9⅛ Thlr. Br., Jan.-Febr. 9 5/24 Thlr. Br., Febr.-März und April-Mai 9½ Thlr. Br., 9 5/12 Thlr. G., Mai—Juni 9 7/12 Thlr. G.

Spiritus wurde entsprechend der sehr umfangreichen Production belangreich zugeführt, so daß die Speculation hierdurch sehr entmuthigt wird und sich für spätere Termine zurückhaltend zeigte. Gegenwärtig fanden die reichlichen Zufuhren gute Aufnahme, da sowohl für rohe Waare nach Sachsen, als für rectificirte nach Süddeutschland und Triest guter Abzug war. Zuletzt waren Preise etwas niedriger; notirt wurde pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 15 Thlr. Br., 14¾ Thlr. G., pr. d. Monat 15⅙—14 11/12 Thlr. G. und Br., Nov.-Dezember 15 1/12—15 Thlr. G., Dez.-Jan. 15 Thlr. G. und Br., April-Mai 15½ Thlr. G.

Kartoffeln 20—27 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** 30—35 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8—8⅓ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund.

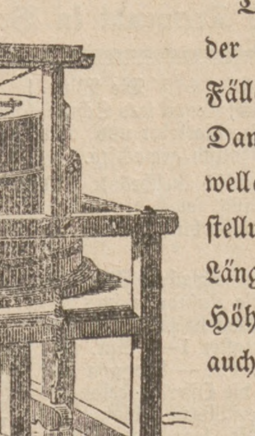
Schrot-Mühle

für Roßwerk und Dampfbetrieb mit guten böhmischen Steinen von 28 Zoll Durchmesser

empfiehlt die

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik

von A. Antoniewicz, Breslau, Kleinburger-Straße 21.



Die Mühle arbeitet beim Roßwerkbetrieb mit zwei Pferden zwei Scheffel Körner in einer Stunde zu feinem Schrot, beim Dampfbetrieb mit einer Pferdekraft dasselbe. Die Verbindung für Roßwerkbetrieb ist so eingerichtet, wie bei einer Dreschmaschine, kann mit jedem Roßwerk betrieben werden und bedarf keiner besonderen Einrichtung.

Preis: 120 Thaler.

Für gute Ausführung und Leistungsfähigkeit wird 2 Jahr garantirt.

Den Betrieb und das Schärfen der Mühlen besorgt in den meisten Fällen der Dominial-Schaffer. Für Dampfbetrieb kommt auf die Triebwelle eine Riemscheibe. Zur Aufstellung ist ein Raum von 8 Fuß Länge, 6 Fuß Breite und 7 Fuß Höhe nöthig. Der Betrieb kann auch auf der Tenne geschehen.

Die Mühlen sind stets auf Lager oder werden vom Bestellungstage binnen 6 Tagen geliefert.

Nachstehende Herren kauften von obigen Schrot-Mühlen:

Herr Oberamtmann **Domnik** in Goredzki, Poststation Görchen.
" Oberamtmann **Jesdinski** in Kammelwitz, Poststation Schmolz.
" Oberamtmann **Rosenthal** in Schliesa, Poststation Haltauf.
" Baron v. **Reizenstein** in Peilau, Poststation Canth.
" Lieutenant **Hoffmann-Scholz** in Pohlsdorf, Poststation Haynau.
" Oberamtmann **Krischke** in Woitsdorf, Poststation Haynau.
" Lieutenant **Poltz** in Rosnig, Poststation Spittelndorf.
" Oberamtmann **Hampel** in Grunau, Poststation Kattern.
" Oberamtmann **Josch** in Krichen, Poststation Breslau.
" Rittergutsbesitzer **Gläser** in Kl.-Sägewitz, Poststation Breslau.
" Rittergutsbesitzer v. **Woirsch** in Pöpelwitz, Poststation Breslau.
" Rittergutsbesitzer **Assig** in Gunschwitz, Poststation Haltauf.
" Rittergutsbesitzer **Assig** in Eulendorf, Poststation Haltauf.
" Baron v. **Ohlen** in Reichen, Poststation Namslau.
" Graf **Münster** in Herrnmotschelwitz, Poststation Wohlau.

Herr Rittergutsbesitzer **Fischer** in Schlaube, Poststation Guhrau.
" Rittergutsbesitzer **Matzke** in Sapratschine, Poststation Trebnitz.
" Rittergutsbesitzer **Reineke** in Mollnau, Poststation Glogau.
Herzogl. Gen.-Verw. in Ottendorf, Poststation Waltersdorf.
Herr Graf **Reichenbach** in Schönwald, Poststation Festenberg.
" Graf **Pückler** in Heidersdorf, Poststation Löwen.
Frau Lieut. **Eckhardt** in Lobendau, Poststation Haynau.
Herr Oberförster **Fülleborn** in Rawicz, Poststation Rawicz.
" Rittergutsbesitzer **Korn** in Sackerau, Poststation Breslau.
" Rittergutsbes. **Rosenthal** in Tschanschwitz, Poststation Strehlen.
" Rittergutsbesitzer **Himml** in Wronin, Poststation Gnadenfeld O/S.
" Lieutenant **Priesemuth** in Schebekirch, Poststation Canth.
" de **Rège** in Eckersdorf, Poststation Breslau.
" Amtsrath **Meyer** in Corsenz pr. Trachenberg.
" v. **Pogrell** in Elend, Poststation Lissa.

Herr Rittergutsbesitzer **Mündner** in Jedlownik, Poststation Ratibor.
" Oberamtmann **Schander** in Wilkau Poststation Canth.
" Dr. **M. Wilckens** in Pogarth pr. Strehlen.
" Baron v. **Trelsch** in Wäldchen pr. Haltauf.
" Rittergutsbesitzer **Wackerow** in Schiroth pr. Langendorf.
" Rittergutsbesitzer **Schacht** in Sadewitz pr. Canth.
Herren Gebr. **Schöller** in Klettendorf pr. Breslau.
Herr Rittergutsbesitzer **Freytag** in Trzebowo pr. Dobrzyca.
" Rittergutsbesitzer v. **Eicke** in Marschwitz pr. Ohlau.
" Gutspächter **Foerster** in Langenöls pr. Heidersdorf.
" Rittergutspächter **Sorsche** in Wittgensdorf pr. Sprottau.
" Rittergutsbesitzer v. **Eicke** in Poppelwitz pr. Ohlau.
" Rittergutsbesitzer **Fuß** in Schmarse pr. Züllichau.
" Gutspächter **Fromsdorf** in Leutmannsdorf.
" Oberförster **Mitscherlich** in Ocklitz pr. Mettkau.



in Waldenburg i. Schl., Ring Nr. 45,

empfiehlt sich zur Ausführung von **Asphaltarbeiten** jeder Art, sowie zu **Eindeckungen** von Gebäuden mit **feuersichern Dachpappen** und **Asphalt-Filz** — unter **Garantie** und zu den **solidesten Bedingungen. Lager sämmtlicher Asphalt-Dachdeckungs-Materialien. Eisenlack. Maschinenöle** und **Wagenachsenfette** bester und preiswürdiger Qualität.

Asphaltfußböden haben vor Belägen anderer Art den wesentlichen **Vorzug,** daß dieselben einen festen und dauerhaften, vollkommen ebenen und zusammenhängenden Guß **ohne Fugen** bilden, von **ziemlicher Elasticität** und **absoluter Wasserdichtigkeit** sind, daher sie eine **stets trockene, leicht zu reinigende Fläche** darstellen, die auch darunter liegende Räume vor dem Durchnässen von Feuchtigkeit schützt.

Diese vorzüglichen Eigenschaften des Asphalts empfehlen denselben zu:

Flächen- und Gangbelegungen aller Art in Fabrikräumen, Kellern, Waschhäusern, Dreschtennen, Waaren-Magazinen, Schlachthäusern, für Trottoirs auf Straßen, Perrons, Brücken 2c. 2c.

Isolirschichten auf Fundamentmauern zum Schutze gegen aufsteigende Feuchtigkeit.

Trockenlegung feuchter Mauerwerke in Bassins, Eiskellern, Düngergruben, Canälen 2c. [754]

Ich gebe zu

auf jede ¼ Kiste Cigarren eine feine Wiener **Meerschaumspitze** in Etui im Werthe von 1⅙ bis 1⅔ Thlr. und empfehle angegebene 3 Sorten 30 pCt. **unterm Fabrikpreise,** z. B.
Echte Pflanzer in Original-Schilfverpackung von 250 Stück für 4 Thlr.
Havanna Conjas von 250 Stück für 4½ Thlr.
H. Uppmann Yara Havanna von 250 Stück für 4 Thlr.

Alle Herren Raucher bitte mit dieser so vortheilhaften Offerte einen Versuch zu machen und sich von der Güte selbst zu überzeugen. Zum Beweis, daß kein Schwindel, tausche nicht Convenirendes gern wieder um, Probesendungen mache franco gegen Einzahlung oder Nachnahme. [752]

Leipzig. J. E. Berthold.

[762]

Zur gütigen Beachtung.

Durch den Umbau resp. bedeutende Vergrößerung der hiesigen **landwirthschaftlichen Maschinenfabrik** bin ich nunmehr wieder in Stand gesetzt, alle Bestellungen promptest und billigst zu effectuiren und empfehle ich mich daher zur Ausführung aller in's Fach schlagenden Artikel.

Theresienhütte per Tillowitz. A. Rappsilber.

Englische Thier- und Jagdstücke.

Charakterbilder von Hirschen, Hunden und Pferden in **Kupferstich** nach Landseer, Ansdell und Taylor (Blätter von 20 Zoll Breite zu 11 Zoll Höhe, bis zu 35½ Zoll Breite zu 23½ Zoll Höhe, der Papierrand nicht mitgerechnet) sind zur Hälfte der englischen Originalpreise in reicher Auswahl vorräthig bei

Eduard Quaas in Berlin, an der Stechbahn Nr. 4.

Ansichtsendungen bereitwilligst!

[756]

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression 2c. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizer-Häuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabaks- u. Zündholzdosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H Heller in Bern.

Zu **Weihnachts-Geschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preis-Courante sende franko; auch besorge Reparaturen. — Lager fertiger Werke. [764]

Guts-Pacht.

Ein Gut von 302 Morgen, dicht an einem Bahnhofe in besserer Gegend Schlesiens, ist für 1200 Thlr. pro Jahr zu verpachten. Erforderliches Kapital 3 bis 4000 Thlr. Näheres unter Chiffer F. W. poste restante franco Breslau. Unterhändler unberücksichtigt. [753]

Dom. Birawa bei Kandrzin in Oberschlesien sucht zum Neujahr einen **unverheiratheten Inspector,** der polnischen Sprache mächtig. [761]

Verlag von Gottfr. Basse in Quedlinburg.

Joh. Albert Ritter's Allgem. deutsches Gartenbuch.

Ein vollständiges Handbuch zum Selbstunterricht in allen Theilen der Gartenkunde. Nebst einem vollständigen Gartenkalender u. A. m. Siebente Auflage. Mit 4 Tafeln Abbildungen. 1 Thlr. 25 Sgr.

F. A. Bechstein's Fang der Raub- und Rauchthiere.

Oder: Wie fängt man Füchse, Ottern, wilde Katzen, Marder, Iltis, Kaninchen, Hamster, Ratten, Mäuse, Raubvögel 2c. auf die sicherste Weise. Mit Beschreibung der Fallen, der Netze 2c. Mit Abbildungen. 15 Sgr.

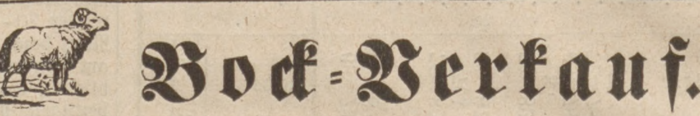
Voßmann's Holz-Tabellen.

Hilfs-Tabellen zur Berechnung des runden und viereckigen Holzes, sowie der Borke eines Baumstammes und anderer unregelmäßiger Hölzer nach dem cubischen Inhalte. 15 Sgr.

Bock-Verkauf.

Der Verkauf von Böcken aus der **Original-Negretti-Heerde** zu **Lenschow** bei **Parchim in Mecklenburg** hat begonnen. Auf Verlangen stehen Equipagen in **Parchim** zur Disposition.

Lenschow, am 15. November 1868. [759] **Freiherr v. Maltzahn.**



Wie in früheren Jahren werden am 1. December die Preise der aus meiner Vollblut-Negretti-Heerde zum Verkauf kommenden Böcke bestimmt sein. Auf vorherige Anmeldung sende ich bereitwilligst Fuhrwerk nach den mir zunächst liegenden Bahnhöfen Augustwalde an der Stargard-Posener Bahn oder nach Friedeberg an der Königl. Ostbahn. [724]

Schönrade N/Mark, 28. October 1868.

von Wedemeyer.



Der Bockverkauf

aus der hiesigen Electoral-Negretti-Heerde hat zu zeitgemäßen Preisen begonnen.

Seitendorf bei Frankenstein, 9. November 1868.

[743] **H. Dittrich.**



Das **Dom. Groß-Sägewitz, Post Mörschelwitz, Kr. Breslau,** verkauft seine **Vollblut-Negretti-Böcke,** rein **Lenschow-Passower** Abstammung zu zeitgemäßen Preisen vom 26. October ab.

Das Wirthschafts-Amt.



Der Bock-Verkauf

aus der Vollblut-Negretti-Stammheerde der **Herrschaft Schwieben,** Poststation Tost, Bahnstation Kieltsch, beginnt am 2. November c. [672]



Der **Bockverkauf** der hiesigen **Vollblut-Electoral-Negretti-Stammschäferei** beginnt am 1. November. [713]

Deutsch-Krawarn bei Ratibor.

W. von Fontaine.



Der **Bockverkauf** in **Kotlischowitz** hat begonnen; ebenso der Verkauf sprungfähiger **Rambouillet-Negretti-Böcke** in **Kl.-Wilkowitz.**

Kotlischowitz bei Tost.

[680] **S. Guradze.**



Der Bock-Verkauf

in der Negretti-Kammwoll-Heerde des **Dom. Slawitz** bei Oppeln hat begonnen; auch sind daselbst 70 meist junge Mutterschafe zur Zucht abzugeben. Schurgewicht 4⅛ Pfd. pro Kopf.

[733] **O. Ulrichs.**



Der Bockverkauf

in der **Rosenthaler Stammheerde** beginnt mit dem [745]

10. November.

Die Preise sind zeitgemäß billig gestellt.

Rosenthal bei Mörschelwitz, den 8. November 1868.

R. Seiffert.



Der Verkauf von Böcken und Mutterschafen

aus der hiesigen Electoral-Negrettiheerde beginnt am 10. November.

Auf rechtzeitige Ansagen werden Wagen auf die Bahnstation Ostrau gesendet. [727]

Gutsverwaltung Schönhof

in K. K. Schlesien.



Der Bock-Verkauf

aus der bekannten hochedlen Electoral-Stammheerde der **Herrschaft Nassiedel,** Kr. Leobschütz, hat mit dem 2. November d. J. begonnen. Fuhren werden Bahnhof Gr.-Peterwitz gestellt. [735]

Klemm, Director.



Der **Bockverkauf** bei dem Herzoglichen

Wirthschaftsamt Guttentag

hat begonnen.

Auch sind daselbst **200 Zuchtmütter** und **200 Stück 3jährige Hammel** alsbald oder auch erst nach der Wollschur abzugeben. [758]

Bock-Verkauf.

Aus der Electoral-Negretti-Heerde Dzięczyn's (Schurgew. 5¾ Ctr. pro 100 Stück) steht hier ein Stamm Elite-Mütter, von denen Böcke zeitgemäß billig verkäuflich sind. Die hiesige Stammheerde schor bei mäßiger Fütterung 5 Ctr. pro 100 Stück und zeichnet sich durch **Feinheit** und schöne Figuren aus. Wollpreis 1868 netto 77 Thlr. pro Ctr., früher 85 und 86 Thlr. Wagen auf rechtzeitige Bestellung in Haynau oder Lüben.

Radeck bei Gläsersdorf, Kreis Lüben.

[742] **G. Weber.**

Stamm-Schäferei Güttmannsdorf,

nächst Bahnstation Reichenbach in Schl., eröffnet den **Bockverkauf** Montag den 2. November.

von Eichborn.

300 Stück

zur Zucht taugliche Mutterschafe und **350 Stück starke Hammel** sind wegen starker Zuzucht auf der **Herrschaft Schwieben,** bei Tost, Bahnstation Kieltsch, zu verkaufen. Abnahme nach Uebereinkunft entweder bald oder nach der Schur. [744]

Ein junger unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter,

der als sehr tüchtig und brav empfohlen, sucht Stellung. Gef. Off. durch das **Stangen'sche Annoncen-Bureau,** Carlsstr. 28. [766]

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.